

RECLAIM
YOUR
VIERTEL

SUPRA★

www.supra-magazin.net

01

SUPRA - reclaim your viertel

SUPRA★

RECLAIM YOUR VIERTEL



Los Piratos



203
59

hamburg, 9 grad,
regen

Impressum

Redaktion:

Charly Traktor, Lucas Flasch,
Ben, Ingo Fischer

Komplizen:

Agnes Hermes, Jonas Füllner,
Tim Strybny, Jens Eisel, Malaria

Grafik & Gestaltung:

Ingo Fischer
www.artfart.de

Fotografie:

Franziska Fiolka
Kai Nielsen
USP-Archiv

Auflage: 1000

www.supra-magazin.net
redaktion@supra-magazin.net

Editorial

oder: Was gibt's zu feiern?

Gehören Sie auch zu den jungen, konsumorientierten Frauen und Männern, die das Leben in vollen Zügen genießen wollen? Falsches Heft erwischt! Wir haben gar keine Lust darauf, dass Sie hier ständig rumlungern und die Straßen verstopfen. Und machen Sie nicht immer so einen Krawall! Was sollte das denn neulich mit den Kampfflugzeugen? Auf einem Hafengeburtstag! Idiotie! Apropos: Gibt's dieses Jahr eigentlich wieder einen Schlagermove?

Am 4. Juli ist Schanzenfest! Da feiern wir. Und Anfang September kommt Supra # 2, da feiern wir auch.

6

Von Perlenketten und Platzverweisen

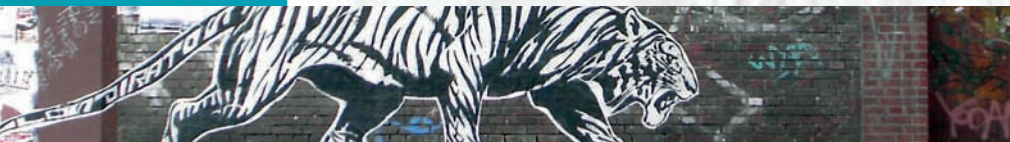
„Empire St. Pauli“, über die Umstrukturierung eines Stadtteils



10

There is no happy here

Kids in misery



14

Los Piratoz

Piraterie in und aus Hamburg

24

Volle Leere - Nahe Ferne

Torben Müller-Meissner im Kurzinterview

26

Glaser trotzen der Krise

Ein Kommentar zur kulturellen Verelendung Hamburgs

30

Warum in die Ferne schweifen ...

Hamburg Braun Weiß

33

Fanladen St.Pauli

Eine Institution stellt sich vor

34

Schonmal was von Vierteltakt gehört?

Das FC St.Pauli-Fanradio im Internet

36

Spielerinterview

Benedikt Pliquett

40

Nightmare High

Highschool Nightmare im Kurzinterview

42

Auf Halb Acht

Galerieportrait

46

Orte der Inspiration Teil 1

Hier ist gut

48

Die Gedanken sind Blei

Literatur und Skurrilitäten Klub

49

Kartenhäuser

Kurzgeschichte von Jens Eisel



52

business in the front - party in the back.

Die Kunst von Patrick Farzar

54

Wie mache ich eine schöne Party?

Malaria



56

Ozongeruch rules

Zines in Hamburg

60

Nachtaktiv

Streetartgalerie

VON PERLENKETTEN

DER FILM „EMPIRE ST. PAULI“

BELEUCHTET DIE

UMSTRUKTURIERUNG EINES STADTTTEILS

„Bunt, frech und vielseitig“, so bezeichnet Bettina Bunge von der Hamburg Tourismus GmbH St. Pauli. Einen Charakter, den, glaubt man dem Film „Empire St. Pauli“, eigentlich alle – AnwohnerInnen, Gewerbetreibende, Investoren und PolitikerInnen – zu wahren versuchen. Dass die Interessen und Zielsetzungen dabei jedoch äußerst ambivalent sind, auch das zeigt „Empire St. Pauli“, ein Dokumentarfilm über den Wandel in Hamburgs ehemals ärmsten Stadtteil.

UND PLATZVERWEISEN

Über ein Jahr haben Irene Bude und Olaf Sobczak Gespräche mit Menschen aus dem Viertel aufgezeichnet, politische Verantwortungsträger interviewt und Investoren zu ihren Zielen und Motivationen befragt. Die fertige Produktion von Steffen Jörg von der GWA St. Pauli, die nun in den Kinos der Hansestadt anläuft, kann sich sehen lassen. „Empire St. Pauli“ zeigt die Geschichte der Umstrukturierung, angefangen beim Kampf um die Hafenstraße, über die Realisierung der Initiative Park Fiction bis hin zu aktuellen Bau- und Sanierungsprojekten. Dabei kommt der Film ohne Kommentare aus dem Off aus. Er lässt die Akteure zu Wort kommen und hat doch eine klare politische Sprache. All zu offensichtlich ist das wirtschaftliche Interesse der Investoren und Lokalpolitiker, wenn sie von Aufwertung, Sanierung und Verbesserungen schwadronieren.

Bis zu 25 Millionen Touristen strömen jährlich nach Angaben der Tourismus GmbH zum Feiern auf die Reeperbahn und die umliegenden Straßen und „geben dann natürlich auch `ne Menge Geld aus“, wie Bettina Bunge zu Beginn des Films ausführt. Diese so banal dahergesprochenen Sätze verdeutlichen die Brisanz und Problematik der Umgestaltung. Rocko Schamoni, Betreiber des Golden Pudel Clubs, bezeichnet St. Pauli schlicht als „Hauptmelkzentrale von Hamburg“. Dass die AnwohnerInnen in diesem Prozess hinten runter fallen, ist die logische Konsequenz. Immobilienhaie investieren auf der Suche nach größtmöglichem Gewinn und selbst die SAGA-GWG trägt mit ihrer Politik als städtisches Wohnungsunternehmen ihren Teil zur Aufwertung und Mietpreissteigerung bei.

Der Film geht den verschiedenen Etappen der Umstrukturierung nach. Wo beispielsweise früher die Brauerei Bavaria und der alte Astra-Turm standen, ragen nun schicke Wohnun-



gen, Geschäfte und das Empire-Riverside-Hotel in den Himmel. Die Aufschickung und Aufwertung zeigen sich in Neubauten und Sanierungsprojekten, die Folgen lassen sich an der Veränderung des Mietspiegels ablesen. So stiegen die Mieten auf St. Pauli in den vergangenen Jahren rasant an. Zahlte man 1994 im Schnitt noch umgerechnet 7,70 Euro pro Quadratmeter bei Neuvermietungen, lag der Preis im Jahr 2007 bereits bei 11,10 Euro, und damit gut zwei Euro über dem Hamburger Durchschnitt von 9,01 Euro. Längst als schick und gehoben geltende Stadtteile wie Eppendorf können da mit läppischen 10,80 Euro nicht mehr mithalten.(1) Opfer dieser „Vertreibungspolitik“ sind überwiegend Men-

einiges über „ihren“ Stadtteil erfahren und lernen. Wer kennt sich schon richtig aus, mit der Privatisierung des Spielbudenplatzes, der Vertreibung der Sexarbeiterinnen aus der Hopfenstraße und den Bebauungsplänen an der Reeperbahn 1.

Neben den ganzen städtebaulichen Veränderungen thematisiert „Empire St. Pauli“ auch die zunehmende Nutzung St. Paulis als Eventort. Ob Schlagermove, Hafengeburtstag oder Harley-Days – vor allen Dingen im Sommer findet an fast jedem Wochenende ein Großevent statt. „Ich kenne niemanden im Viertel, der gut findet, dass das so ist“, ergänzt Rocko Schamoni angesprochen auf diese Entwicklung genervt.

»Die Leute raus – Mieten hoch – bumm – ganz normal Kapitalismus...«

schen ohne deutschen Pass. Sie ziehen in die Randbezirke der Stadt. Ihr Anteil sank auf St. Pauli von 40 Prozent 1997 auf 28 Prozent im Jahr 2007.

„Der Film spricht ein aktuelles Thema an, das in vielen Städten – nicht nur in Hamburg – seine Aktualität und Problematik hat. Es geht um die Gentrifizierung, also um einen sozialen Umstrukturierungsprozess eines Stadtteils“, erläutert die Jury des Hamburger Dokumentarfilmfestival, die „Empire St. Pauli“ im April den ersten Hamburger Dokumentarfilmpreis verliehen hat. Zurecht, denn „Empire St. Pauli“ ist ein wirklich sehenswerter Film und für HamburgerInnen eigentlich ein Muss. Schließlich können selbst eingefleischte St. PaulianerInnen hier noch

Neben den vielen Niederlagen im Kampf um den Erhalt günstigen und lebenswerten Wohnraums kommt in „Empire St. Pauli“ aber auch der Widerstand gegen die Gentrifizierung des Viertels zur Sprache. Dieser hat inzwischen jedoch allzu oft mit massiver staatlicher Repression zu kämpfen. So begleitet die Kamera einen alternativen Stadtrundgang, an dessen Ende die Polizei brutal AktivistInnen festnimmt.

Dass auch die Erfolge, wie Hafenstraße und Park Fiction, „aufwertende Nebenwirkungen“ haben, lässt der Film nicht außen vor. Den Wandel St. Paulis als Gentrifizierung zu begreifen, bedeutet, die eigene Rolle in diesem Prozess zu reflektieren. Marktwirtschaftlich interessant hat den Kiez eben auch die

Kreativität seiner AnwohnerInnen und deren Vorstellungen von alternativen Lebensentwürfen gemacht. Ein wenig Schmutz und Dreck gehören dabei sogar dazu, sonst würde das besondere „Flair“ verloren gehen. Dass die Toleranz auch Grenzen kennt, verdeutlicht ein Anwohner: „Sie hätten gerne den Schmuddel, sie wollen ihn aber nicht in der Nase haben.“

Den Raum für alternative Vorstellungen zu erhalten oder auszubauen, dafür hat sich das „Netzwerk gegen Gentrifizierung“ gegründet. Einen kleinen Erfolg gab es bereits zu feiern: Pläne, die Beach-Clubs zu Füßen der Hafenstraße zu verlegen, ließ der Bezirk nach kurzer Zeit wieder fallen. Weiteren Strengstoff bieten die Pläne zum Abriss der alten Bowlingbahn auf der Reeperbahn in der früher der Mojo Club sein Zuhause hatte. Der geplante Büroneubau bedeutet die Verdrängung des Künstlerprojekts SKAM, das derzeit in dem Gemäuer residiert. Zur Premiere von „Empire St. Pauli“ im SKAM strömten mehrere hundert Zuschauer. Der Wunsch, die Entwicklung St. Paulis nicht nur interessiert zu beobachten, sondern nach eigenen Vorstellungen mitzugestalten, scheint weiterhin groß zu sein. Unter dem Motto „Recht auf Stadt!“ sind für den Juni weitere Aktionen und eine Konferenz zum Thema Gentrifizierung im Centro Sociale geplant. Bereits am 4. Juli steht dann das Schanzenfest vor der Tür.

Jonas Füllner

Empire St. Pauli – von Perlenketten und Platzverweisen. Dokumentarfilm von Irene Bude und Olaf Sobczak. Produktion Steffen Jörg, GWA St. Pauli (Mini-DV, 2009, 85 Min.)

Anmerkung:

(1) Linda Fischer, Steffen Jörg: Exklusiv wohnen und arbeiten auf'm Kiez. In: *analyse & kritik* 535 (2009).

TERMINE

6.6.

Kölibri, 19.30 Uhr,
Hein-Köllisch-Platz 12

7.-9.6

3001 Kino, 21 Uhr,
Schanzenstraße 75

11.6.

Antonistraße Openair,
Park Fiction

13.-14.6.

B-Movie, 20 Uhr,
Brigittenstraße 5

21.6.

Centro Sociale, 15 Uhr,
Sternstraße 2

27.6.

B-Movie, 20 Uhr,
Brigittenstraße 5

Infos:
<http://www.empire-stpauli.de>
<http://centrosociale.breitaufgestellt.de>



THERE IS NO HAPPY HERE

KIDS IN MISERY

Wer mal richtiges Gejammer lesen will, sollte sich die Pressemitteilungen aus den hübsch gelegenen Zentralen der Musikindustrie zukommen lassen. Sinkende Umsatzzahlen und mp3-Piraterie lassen die großen Plattenfirmen ein Bild des Elends an die Wand malen.

Um all das geht es hier nicht. Wir haben den Betreiber des kleinen Record-Labels Kids in Misery, Lars Tittmar, in seinem WG-Zimmer mit Hochbett und Ausblick auf eine der meistbefahren Straßen Hamburgs in Hammerbrook zu seiner Motivation befragt,

Du hast auf Kids in Misery innerhalb von einem Jahr sieben Platten veröffentlicht. Beeindruckend.

Ich wollte, seit ich ungefähr sechzehn war, ein Label machen. Tatsächliche Initialzündung war dann, als ich Ostern 2006 Matula und Abenteuer Auftauen auf ihrer Tour begleitet habe. Am zweiten Tag der Tour, das war in Hoyerswerda, haben Mikrokosmos23 aus Meißen gespielt. Ich glaube, das war erst ihre dritte oder vierte Show überhaupt, aber

ich fand sie super und wir haben die ganze Nacht noch zusammengesessen und Lieder von Raketenhund gesungen. Ich habe dann erzählt, dass ich ein Label starten will und dass ich gerne was mit ihnen zusammen machen würde. Zwei Jahre später war dann die Platte da. Und so ging's los.

Wegen Nirvana hab ich auch angefangen Gitarre zu spielen.

Welche Bands, welche Musik hat dich geprägt? Wer sind deine Vorbilder?

Als ich 15 war, mochte ich vor allem Nirvana. Kurt Cobain war für mich ein interessanter Mensch und ich mochte eben auch gerade die politischen Ansichten von ihm bzw. der Band. Und er hat großartige Songs geschrieben. Wegen Nirvana hab ich auch angefangen Gitarre zu spielen. Ich hab viel Grunge gehört zu der Zeit und mir auch Platten von alten Grungebands wie Green River gekauft. Das Label SubPop fand ich total cool und das war wohl auch für mich die erste Berührung mit der DIY-Thematik. Sowas wollte ich auch machen. Nach der Grunge-Phase kam dann irgendwann die nähere Beschäftigung mit der ganzen DIY-Geschichte. Dischord fand ich da ziemlich spannend, und nachdem ich nach Hamburg gezogen war, habe ich noch mehr solche Sachen kennengelernt, vor allem auf einer kleineren Ebene. Da habe ich dann auch zum allerersten Mal von dem

Wenn ich das alles ausdefiniere, könnte ich sagen, der Oberbegriff ist Punk und das Subgenre ist auf jeden Fall Emo.

legendären Zeitstrafe-Label gehört und seinem mysteriösen Betreiber Renke. Dessen Geist schwebt quasi über allem.

Du bist selbst Gitarrist und Sänger. Welche Entwicklung hast du als Musiker gemacht?

Meine erste Band entstand noch zu Dorfzeiten, in Thüringen. Wir haben eigentlich nur Cover-Songs gespielt, viel Nirvana, Silverchair, Ramones, sowas. Es gab auch nur zwei Shows, der letzte Auftritt war auf einem Biker-Fest vor 2000 Betrunkenen, die wollten, dass wir Metallica oder die Böhsen Onkelz spielen. Später gab es dann Miezekatze, unsere Deutschpunkband. Eigentlich wollten wir eher so But Alive-Kram oder Anarchopunk machen, aber wir haben zu wenig geprobt und lieber irgendwo gespielt. Im

Plastic Bomb gab es mal ein Review zu unserem Tape. Die fanden das wohl gut.

Bis vor kurzem gab es ja Girolamos Walk. Da war es zum ersten Mal so, dass das genau das war, was ich machen wollte. Leider kam es im März nach der letzten Tour zur Auflösung. Und wie es nun weitergeht, weiß ich auch noch nicht.

Neben der eigenen Musik und dem Label machst du auch noch ein Zine und bist auf Konzerten mit Zine- und Plattenkisten anzutreffen.

Das Kids in Misery-Zine mache ich zusammen mit Stephan, der in Leipzig wohnt. Bisher gibt's zwei Ausgaben, eine 2007 und eine 2008. Eigentlich sollte es öfter als im Jahresrhythmus erscheinen, aber ich denke, wenn wir das einmal im Jahr schaffen, ist das auch schon ok. Stephan macht für das Heft definitiv mehr als ich, in der letzten Ausgabe sind auch kaum Sachen von mir drin.

Mit meinen Plattenkisten versuche ich so oft wie möglich auf Konzerten zu sein bzw. eigentlich ist es eher so, dass ich auf Konzerte gehe, die mir gefallen, und dann versuche ich so oft wie möglich die Plattenkisten dabei zu haben. Aber seit Pink Tank Entertainment nicht mehr so viel machen, gibt's für mich auch nicht mehr so viele interessante Konzerte. Unsere eigene Konzert-Gruppe ist seit einigen Monaten inaktiv, was wohl an Zeitmangel liegt.

Würdest du die Bands auf deinem Label als Emobands bezeichnen – mal von zOSCH! abgesehen?

Ja, würde ich sagen. Sind sie tatsächlich. Wenn ich das alles ausdefiniere, könnte ich sagen, der Oberbegriff ist Punk und das Subgenre ist auf jeden Fall Emo. Aber die Bands unterscheiden sich natürlich auch. Abenteuer Auftauen und Trauma gehen eher so in die Richtung Muffpotter. Mikrokosmos23 würde ich an der Schnittstelle ansiedeln von dem, was Yage gemacht haben und was Bands wie Turbostaat machen. Teilweise gehen sie noch in so 'ne Neunziger Emo Richtung.

Girolamos Walk wurden so (mit dem 90er Emo-Begriff) auch öfter auf Flyern angekündigt. Wir standen so in der Tradition von Bands wie Still Life, Policy of 3 oder auch Yage und Jetblack. ZOSCH!, würde ich sagen, machen RiotGrrrl-Dance-Punk.

Nach welchen Kriterien wählst du die Bands aus?

Eigentlich ist das so, dass ich die Leute kenne, die Band ein paar Mal live gesehen habe, mir die Musik gefällt und ich die Menschen eben einfach mag. Nur bei zOSCH! war das nicht so, weil wir uns gar nicht kannten und ich die Band auch noch nie live gesehen hatte. Aber dafür haben wir gemeinsame Bekannte, über die der Kontakt zustande kam. Und die Musik hat mich dann umgehauen. Da war mir ziemlich schnell klar, dass ich diese Platte machen will.

Die Bands auf Kids in Misery legen viel Wert

Ich hab selbst auch keinen CD Player. Meistens höre ich Platten oder Tapes. Oder eben mp3.

auf optische Reize, anspruchsvoll gestaltetes Merchandise.

Ich mag T-Shirts. Und Beutel mag ich auch. Viele von den Mikrokosmos23 – Sachen hat Benni von Black Ink entworfen, der hat früher bei Lt. Mosh gesungen. Für Matula hat er auch schon viel gestaltet. Und bei vielen T-Shirts von Bands aus dem Bereich kannst du dir sicher sein, dass Benni sie gedruckt hat. Ich find's auch cool, wenn bestimmte Leute immer wieder irgendwo auftauchen in dieser Szene. Wie zum Beispiel auch Micha Hirt, der einige Cover für Katzenstreik entworfen hat.

Auf Kids in Misery gibt's vor allem Vinyl. Wie hoch sind eigentlich die Auflagen der Platten? Meistens um die 500 Stück. Weniger macht schon rein ökonomisch keinen Sinn, denn eine 300er Auflage kostet meist fast genau soviel wie 500 zu machen. Abgesehen von dem Girolamos Walk-Demo habe ich nur eine

CD gemacht. Die erste Platte von Mikrokosmos23 gibt's auch als CD. Ich hab gedacht, weil CDs so billig in der Herstellung sind, könnte ich die Kosten für die Vinylscheibe irgendwie ausgleichen. Aber CDs verkaufen sich einfach nicht. Ich hab selbst auch keinen CD Player. Meistens höre ich Platten oder Tapes. Oder eben mp3.

Verdienst du da überhaupt was an den Platten?

Bis jetzt nicht, momentan bin ich froh, wenn ich das Geld für die Platten wieder rein bekomme. Wobei das wohl auch einfach 'ne längerfristige Sache ist. Ich stecke eine Menge Arbeit in das Label und habe so auch einfach keine Zeit mehr neben dem Studium, was auch sehr zeitintensiv ist, noch einem Job nachzugehen. Von daher wäre es schön, wenn irgendwann mal ein bisschen was abfällt.

Was gehört alles zu deinen Aufgaben als Labelbetreiber?

Erstmal sich darum zu kümmern, dass die Platte gepresst wird. Dann muss ein Presse-

info geschrieben werden, das geht dann mit der Platte raus an alle möglichen Zeitschriften, Fanzines, Online-Zines/Mags usw. Das ist wohl das, was Promo genannt wird.

Dann muss ich mich um den Vertrieb kümmern, was manchmal tatsächlich ziemlich frustrierend ist, denn viele Plattenläden oder Mailorder interessieren sich gar nicht für dich, wenn du keinen professionellen Vertrieb hast. Dann bekommst du nicht mal 'ne Antwort auf deine Mail. Das ist zumindest meine Erfahrung. Ich tausche ziemlich viel mit anderen Labels und so tauchen meine Platten dann auf Konzerten in Plattenkisten auf, was ich sehr schön finde und was durch einen Vertrieb so nicht abgedeckt würde.

Zwischendurch muss die Website aktualisiert werden – dann muss ich meinen geliebten Webmaster Marco anrufen, weil ich was zerschossen habe. Und dann bestellen ja auch immer mal Leute ein paar Platten. Ah ja, der Weg zum nächsten Hermes-Shop ist ein sehr wichtiger Bestandteil meiner Arbeit.

Du betreibst das Label allein. Mit wem tauschst du dich über die Labelarbeit aus? Wer hilft dir?

Renke von Zeitstrafe hat mir immer viel geholfen. Als ich die erste Platte gemacht habe, hab ich ihm ständig gemailt und alles mögliche gefragt. Zum Beispiel solche Sachen wie was die unterschiedlichen Lackierungsarten der Plattencover bedeuten. Er hat mir auch Tips gegeben, wie ein Presseinfo aussieht oder wo er überall Platten zum Besprechen hinschickt. Renke hab ich auch 2006 kennengelernt. Da hab ich schon in Hamburg gewohnt, aber in Mühlhausen in Thüringen ein Konzert veranstaltet für Matula, Cpt. Planet und Abenteuer Auftauen. Wir sind zusammen von Hamburg nach Mühlhausen gefahren, da war er auch dabei. Ich hab ihn auch gleich ausgefragt, was da so alles dranhängt an einem Label und sowas. Und er hat gesagt: „Ich hab einfach damit angefangen.“

Vielen Dank!

Interview: Charly Traktor

DIE NÄCHSTEN VERÖFFENTLICHUNGEN:

BISHERIGE VERÖFFENTLICHUNGEN:



vom segeln - ehemalige zukunfft LP

solemn league - s/t 7"

jackson pollock's action painting - s/t 7"

damezumari - no hugging = no learning LP

solitape für ein neues zeitschriftenprojekt „KRASS – kritische assoziationen“



Girolamos Walk
s/t 7"



zOSCH!
s/t LP



Adorno/Syn Error
Split 7"



Captain Planet/Matula/
Mikrokosmos 23/Planke
Split 10"



Abenteuer Auftauen/Trauma
Split LP



Girolamos Walk
4 Songs Demo



Mikrokosmos 23
Als wir jung waren ist jetzt LP/CD



LOS Piratoz

PIRATERIE IN HAMBURG

Piraten sind gehetzte Leute – auf der Flucht oder auf Beutejagd, irgendwas ist immer. Ich hätte mir auch ein Bein ausgerissen, um dieses Interview mit Sern und Gestörtebeker – zusammen Los Piratoz – führen zu können. So viel Einsatz war dann doch nicht erforderlich, aber ich habe alle sieben Weltmeere bereisen müssen auf der Suche nach den beiden Unbekannten mit der Augenklappe. Vor Kap Hoorn erhielt ich den richtigen Tip und fand mich alsbald in einem Bootsverleih an der Alster wieder, wo es mir während einer kleinen Partie Schiffeversenken gelang, ein paar Fragen an die sympathischen – einer kommt noch: Freibeuter der Straße zu stellen.

Los Piratoz machen Street Art und sind nicht ohne Grund Titelthema der ersten Supra – dahinter steckt tiefe Bewunderung. Vielen Dank für das da draußen!



Los Piratos oder Los Piratoz?

Gestörtebeker: Eigentlich beides. Los Piratoz finde ich geil wegen des OZ, eine kleine Hommage. Ansonsten auch immer wieder gerne Piraterie.

Worum geht's für euch bei Street Art?

G.: Es geht in erster Linie um Spaß: Das Machen, das Kleben und seine Sachen in der Stadt zu sehen und so ein Teil dieser zu werden.

Sern: Genau!

G.: Allerdings geht es mir nicht darum, die Stadt schöner, den Stadtteil noch szeniger zu machen. Das ist nicht meine Intention. Street

Art ist ein Zeichen von Leben, die Menschen machen einfach was in der Stadt und keine Behörde muss das regeln. Wenn ich genug Geld hab, kann ich mir eine Plakatwand mieten und für irgendein Produkt werben. Das ist ok, aber wenn jemand selber mal ein Plakat irgendwo anklebt, gibt's Stress.

Von euren Fliesen gibt's ja einige, die tatsächlich geschont werden, wenn mal wieder die Fassade erneuert wird. Sie werden also schon als Kunst erkannt und anerkannt.

G.: Ja stimmt, zum Beispiel das Eckhaus bei dieser komischen Piazza, auf dem Galao-



Strich. Wenn das Haus gestrichen wird, wird da immer schön drumherum gepinselt. Viele Fliesen werden auch geklaut, noch mehr werden beim Versuch sie zu klauen, zerstört. Eine Bekannte hat mir mal davon erzählt, dass sie die Katze ihrer Nachbarin gefüttert hat als diese im Urlaub war, und dann war da das ganze Zimmer voll mit Los Piratoz-Sachen, die sie sich von der Straße geholt hatte.

Auch eine Form der Anerkennung, wenn auch ganz schön asozial. Ihr habt durchaus Fans, Los Piratoz ist vielen in Hamburg ein Begriff. Spielt das für euch eine Rolle?

G.: Ich würde lügen, wenn ich das kategorisch bestreiten würde. Anerkennung freut mich

natürlich. Ich hab mit Graffiti angefangen und da gibt es höchstens aus der Szene Anerkennung, da es für Außenstehende viel weniger zugänglich ist. Außer vielleicht ein paar schöne Bilder, aber Tags finden die meisten scheiße. Das ist irgendwie auch was geiles an Graffiti, dass es widerspenstiger ist. Das mache ich auch immer noch gerne, allerdings fast nur noch legal.

Wie habt ihr euch gefunden und wann habt ihr das Projekt Los Piratoz ins Leben gerufen?

8ern: Wir haben in einem anderen Zusammenhang miteinander zu tun gehabt und zuerst hat jeder für sich Aufkleber gemacht.

2001 haben wir gesagt, wir starten was zusammen.

Anfangs haben wir nur Sticker gemacht, nur Postaufkleber. Die ersten zwei Jahre nur Piraten-motive. Dann wurde es immer größer. Gestörtebekers erstes größeres Cutout war das Mädchen mit der Faust. Daraus ist dann die Kinderserie entstanden, Cutouts von Kindermotiven. Dann wurden es auch immer mehr Poster, da ging's dann richtig los mit Kleistern. Irgendwann mussten wir uns überlegen, mal 'nen Raum zu mieten. Is schon ziemlich sinnvoll, allein wegen des Gestanks der Farben.

Welche Motivation steckt hinter eurem Tun?

G.: Auf jeden Fall der Spaß, nachts zusammen loszugehen. Nicht zu vergessen der Spaß, am nächsten Tag die Bilder hängen zu sehen. Für mich spielt auch dieser rebellische Akt eine Rolle, mal die Eigentumsverhältnisse infrage zu stellen und sich einfach den Platz zu nehmen. Es ist eine Mischung aus vielem. Ein multikausales Ursachenbündel.

8ern: Genau! Und selbstverständlich motiviert mich die Vorstellung, dass jemand was auf der Straße sieht und sich freut oder verwirrt ist. Obendrein finde ich es immer wieder spannend zu sehen wie weit man es mit Schablonen treiben kann. Wir haben uns in gewisser Weise immer gegenseitig angespornt.





Wie wichtig sind euch politische Botschaften?

G.: Man könnte ja sagen, der Pirat an sich ist ja schon ´ne Aussage. Politik spielt schon eine Rolle, ist aber nicht das Ausschlaggebende für unseren Namen oder das Projekt Los Piratoz. Zur Zeit unserer Gründung fanden wir Anker toll, den Hafen, rumbölen. Ich mache politische Motive, weil ich mich einfach privat dafür interessiere und es auch gut finde, das öffentlich zu machen. Wenn man schon so einen Rahmen hat, in dem man was aussagen kann, sollte man das auch tun. Mit vielen Street Art-Sachen kann ich nichts anfangen, weil sie einfach nichts aussagen.

Ihr habt das Konterfei von Seu Jorge gesprüht. Der Name sagte mir gar nichts, aber Wikipedia hat mir verraten, dass er die Rolle von Mané dem Stecher in City of God gespielt hat und selbst den Favelas Rio de Janeiro entstammt. Außerdem ist er als Sambamusiker erfolgreich. Warum habt ihr dieses Motiv gemacht?

8ern: Ich schneide immer mal wieder Musiker, die mich begeistern, dessen Sound bei mir durch und durch geht oder Musiker die für mich eine Verbindung mit etwas anderem herstellen und so ihre Bedeutung haben. Seu Jorge finde ich großartig und empfehle jedem, sich die Platten mal anzuhören – superschön! Von den Musikern, die ich geschnitten habe, steht Seu Jorge in einer Reihe mit George Benson, Al Green, Eddie Harris und irgendwelchen Musikern, die ich mal an einem tollen Strand gesehen habe. Bis auf Seu Jorge sind die Musiker selten oder gar nicht in der Stadt zu finden. Den Film habe ich leider nicht gesehen.





Und wer ist Marissa?

Sern: Ist ja lustig, dass Du nach Marissa fragst. Marissa und Seu Jorge gehören für mich zusammen. Ich habe beide gleichzeitig geschnitten und meistens habe ich die beiden Schablonen auch gleichzeitig draußen, wenn ich Sticker mache. Ich nenne Marissa eigentlich nur „das traurige Mädchen“. Sie heißt aber tatsächlich Marissa und ist ein Favelamädchen aus Mexiko. Ihre Herkunft passt also auch zu Seu Jorge – alles richtig!

Wie entstehen eure Motive bzw. was ist ausschlaggebend für die Wahl eines Motivs?

Sern: Das ist unterschiedlich, Grundlage ist meistens ein gutes Foto oder eine andere gute Vorlage. Ich finde es immer schön, eine Schablone von einem eigenem Foto zu schneiden, jedoch gibt es so viele tolle Bilder auf der Welt, dass ich mich da nicht einschränke. Wenn ich etwas tolles sehe, schneide ich das auch. Wenn es dann auch noch zu einer anderen Schablone passt um so besser. Manchmal möchte ich auch etwas technisches ausprobieren und brauche noch das richtige Motiv.

Nochmal zurück zu eurer Anfangszeit. Ihr habt euch 2001 gegründet und gehört somit zu den ersten, die Street Art in Hamburg gemacht haben, wenn man jetzt mal nur von dem ausgeht, was heute so als Street Art bekannt ist. Wie war das damals?

G.: Ich kann mich noch erinnern, dass 56k und diese Cuttermesser schon mehr verbreitet waren. Funk25 war damals der, den wir richtig geil fanden. Als wir Funk kennengelernt haben, sind wir auch auf die Fliesen gekommen. Street Art war noch nicht im Mainstream angekommen. Teilweise haben Graffiti-Leute auf Aufkleber getaggt und die dann verklebt. Damals gab's nur sehr wenig Street Art in Hamburg. Mittlerweile ist das ja eine unüberschaubare Menge. Das hat sein Gutes,

aber da sind auch viele Sachen dabei, die mir nichts sagen.

Was gefällt euch aktuell auf der Straße?

G.: Ich find's schade, dass 56k nichts mehr draußen macht, der hatte ganz geile Sachen. Die Bad-Sachen finde ich ganz gut. Unser Freund Mindfuck natürlich. Dr.Ocioso finde ich ganz gut. 1010 ist unbedingt zu nennen. Anne Pfirsich gehört auch zu meinen Favoriten.

Sern: Da schließe ich mich gerne an und würde Quasikunst und Das Wiesel noch nennen und den Dr. Ocioso und Anne Pfirsich gerne noch mal hervorheben.

Wer sind eure Vorbilder?

Was hat euch beeinflusst?

G.: Vorbilder nicht wirklich, aber Banksy ist natürlich schon ein Held für mich.

Findet ihr es problematisch, dass Banksy kommerziell so erfolgreich ist?

G.: Was hätte ich davon, wenn Banksy einen Fabrikjob machen müsste? Ich muss schon sagen, dass ich ihm seinen Erfolg gönne. Er macht ja auch immer noch illegale Sachen. Wenn mir jemand Kohle für ein Bild geben würde, wovon ich dann ein halbes Jahr leben und nebenbei noch meine illegalen Sachen machen könnte, würde ich die auch nehmen.

Ihr habt solo und auch als Los Piratoz schon mehrfach ausgestellt in den letzten Jahren. Eure Bilder kann man zum Teil kaufen. Was macht mehr Spaß – Leinwand oder Hauswand?

Sern: Auf jeden Fall Hauswand. Leinwand und verkaufen gehören aber nicht unbedingt zusammen. Ich mache gerne Bilder, um diese zu verschenken oder zu tauschen. Und ich mache natürlich Sachen für mich.

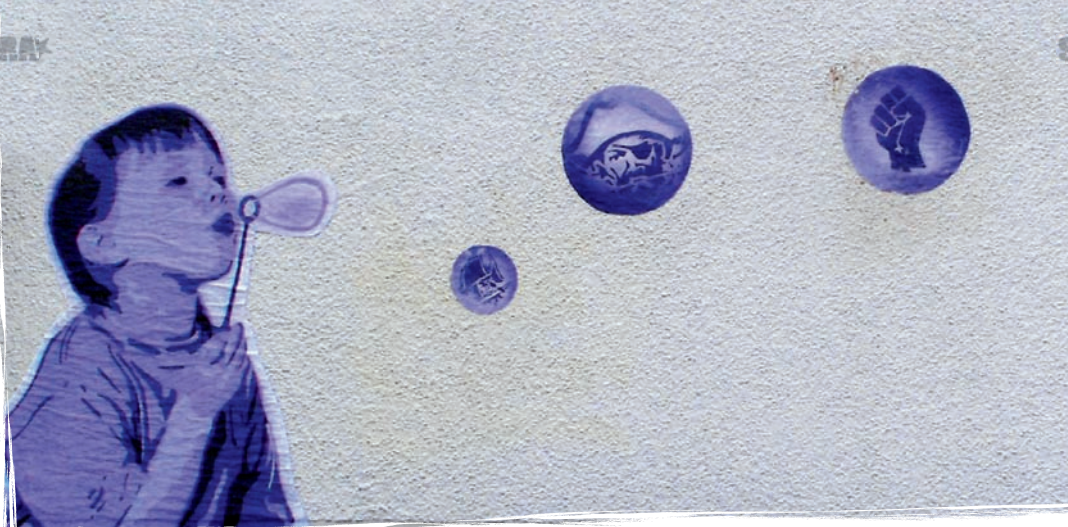
Als Los Piratoz haben wir einige Male bei Veranstaltungen mit mehreren Beteiligten

SUPRAX



mitgemacht. Das war immer super und hat viel Spaß gemacht. Los Piratoz solo gab es so noch nicht. Mit Ausstellungen ist es so, die Präsentation ist da natürlich eine andere als auf der Straße. Es hat beides seinen Reiz, jedoch freue ich mich mehr an der Dauerausstellung draußen.

G.: Mir macht's auch mehr Spaß, draußen was zu machen als für eine Ausstellung. Als das anfang mit den Bilderverkäufen hab ich mir gesagt: für ein Bild, das ich verkaufe, bringe ich drei grössere Sachen auf die Straße. Ich fände es kritisch, wenn ich nur noch Bilder verkaufen und keine Street Art mehr machen würde. Das wäre sehr schade. Aber das kann ich mir, ehrlich gesagt, auch gar nicht vorstellen.



Habt ihr oft Probleme mit den Cops?

G.: Ab und zu mal ´n bisschen laufen... Die Polizisten, die mal meine Tasche durchsucht haben, nachdem sie mich auf frischer Tat erappt hatten, fanden die Sachen ganz cool. Die Fliese, die ich gerade geklebt hatte, sollte ich aber trotzdem wieder abmachen und gefälligst in ´nem anderen Viertel anbringen. Da siehst du auch den Unterschied zum Graffiti. Hätte ich da mit ´ner Dose gestanden und ´n Tag gemalt, hätten die mich garantiert mitgenommen. Einmal haben uns noch Zivis erwischt, aber da konnten wir vorher noch alles wegschmeißen und sie standen mit leeren Händen da.

Wie viel Zeit investiert ihr eigentlich in das Projekt Los Piratoz? Ihr wirkt so rastlos.

Bern: Bei größeren Schablonen kann das Schneiden relativ viel Zeit in Anspruch nehmen. Ich achte dann nicht auf die Stunden und kann daher nicht sagen, wie lange ich gebraucht habe. Teilweise zieht sich das über Wochen hin bis die Schablone fertig ist. Ich schneide immer dann, wenn ich Lust und Zeit dazu habe, manchmal auch an mehreren parallel oder ein Motiv zwischendurch.

G.: Ich kann´s schwer sagen. Abends sitze ich oft noch vor dem Fernseher und schneide nebenbei Schablonen. Jeden Tag mach ich eine Sache, mal Sticker mit der Hand malen oder ´ne Schablone schneiden oder was anderes. Am Ende der Woche ist dann immer irgend-

was fertig. Mittlerweile muss ich nicht mehr soviel nachdenken beim Schneiden der Schablonen. Das geht ganz schön schnell. Wenn ich mir ein Motiv ansehe, weiß ich sehr schnell, wo ein Steg hin muss und in welcher Reihenfolge die Schichten aufgetragen werden müssen.

Habt ihr noch den Überblick, wie viele Kunstwerke es von euch da draußen gibt bzw. gab?

Bern: Keine Ahnung, ich hab nie gezählt.

G.: Schwer zu sagen. Mit Stickern müssen das Tausende sein.

Vielen Dank für das Interview!

Charly Traktor



Torben Möller-Meissner

VOLLE LEERE FERNE NÄHE

Supra: Torben, nach jahrelangem musizieren in Bands wie But Alive und Rantanplan erscheint im Juli deine erste Soloscheibe, was erwartet uns dort textlich und musikalisch?

Also das ist ein ganz kleines, sehr privates, persönliches Album mit 13 Nummern. Im Grunde so, wie ich die meisten Rantanplan-Stücke auch ursprünglich geschrieben habe/schreibe: Gitarre und Gesang. Hier und da (über)blas ich 'ne Bluesharp. Frank Seele (Abwärts, Punkles, etc.) spielt bei einer Nummer Bongos und Gunther Buskies, der Tapete Records-Macher und Paul Dimer Band Gitarrist hat eine Gebläseorgel und so 'ne ulkige Griechen-Klumpfe beigesteuert. Also vom spartanischen Setup her typisch singer/songwriter. Von der Umsetzung her, irgendwie manchmal doch ganz schön punkig. Halt wie Bob Dylan, wenn er auf Amphetaminen hängen geblieben wäre. Oder ein vollkommen besoffener Billy Bragg vielleicht...

Textlich bewege ich mich, wie üblich, an allem vorbei was die meisten Leute interessiert. Ein paar Nummern sind ein bisschen politisch; die meisten sind aber mehr oder weniger schräge Geschichten.

Supra: Rantanplan sind trotz großem Zuspruch aus allen Richtungen immer eine Band geblieben, die einen Großteil ihrer Dinge selber verwaltet. Das ist aufwendig und frisst enorm viel Zeit. Woher nimmst du den Elan jetzt noch mal ein neues, ganz anderes Projekt voranzubringen? Und wieso ist es dir so wichtig die Zügel selbst in der Hand zu halten?

Welche Zügel? Der Gaul geht mit mir durch seitdem der Teufel mich im Galopp verloren hat. Nein. Im Ernst. Das Album erscheint bei Tapete und um Promo & Booking kümmern die sich auch größtenteils. Das ist eine wirklich tolle Plattenfirma mit netten und aufrichtigen Leuten dahinter. Die haben auch hinter den Kulissen einen coolen Job zum letzten Rantanplan-Album 20359 gemacht, ohne das wir sie bis dato dafür bezahlen konnten. Der Elan zu der Solonummer erwuchs aus sich selbst heraus. Ich schreibe Songs nicht aus Hobby und auch nicht aus finanziellen Erwägungen, sondern um mit meinem Leben in dieser bekackten Welt klarzukommen. Irgendwas ist bei mir falsch im Kopf. Ich reagiere fast emphatisch auf meine Umwelt und bin leider andauernd dabei das Elend,

auch der noch so entlegensten Winkel dieses Planeten zu transzendieren. Musik hilft mir sehr diesen Druck abzuleiten und fühlt sich soooo viel besser an als Kneipschlägereien. Und das alles obwohl ich weder singen, noch Gitarre spielen kann.

Supra: Du hast mit Kay-Uwe Kolkhorst eine großartige Cover Version von Los Paul (Trio) veröffentlicht. Wenn man den Song so hört, bekommt man den Eindruck, dass die Chemie bei euch stimmt. Tritt er auch auf deinem Album in Erscheinung, bzw. plant ihr mehr gemeinsam zu machen zum Beispiel Tourneen?

Ja den lieben, guten Kai habe ich vor 1 ½ Jahren kennen gelernt, als er relativ spontan ins Rantanplan-Vorprogramm auf Tour gehoppt ist und wir haben uns sofort megagut verstanden. Wir kranken wohl beide am gleichen Leiden?! Er hat mir auch direkt am zweiten Abend meine Lebensbeichte abgenommen. Ha, ha.

Der Typ hat wirklich Talent und Gabe und ich wünschte ich hätte sein goldenes Händchen für Popsongs. Neulich hat er angerufen und meinte das wir gegen Jahresende zusammen touren sollten. Das wäre echt stark.

Wir haben neben dem Trio-Cover auch noch einen Song aufgenommen und wollten eigentlich ein ganzes Album stricken, aber die Liebe hat ihn von Lüneburg nach Cottbus verschlagen und somit ist das ganze etwas, ähm, eingeschlafen. Aber dadurch hatte ich dann ja die Zeit um meine Solosache zu forcieren.



Torben Möller-Meissner
Volle Leere Ferne Nähe

VÖ XX.06.09 bei Tapete Records im Indigo-Vertrieb
www.tapeterecords.com
www.myspace.com/torbenmoellermeissner

Supra: Du machst seit Jahren in Hamburg Musik und in vielen deiner Texte werden soziale und politische Themen aufgegriffen. Wie betrachtest du den Wandel den die Stadt Hamburg gerade in Vierteln wie St.Pauli und Altona durchmacht, in denen immer mehr kleine Geschäfte und Clubs verdrängt werden? Glaubst du das es sich noch lohnt dagegen etwas zu unternehmen?

Puh. Mit dem Thema kann man so manche TAZ füllen und das wird ja auch getan.

Es ist eine Schande wie die Große Bergstraße in Altona verödet. Da durchzuschleichen zieht ziemlich runter. Weiß gar nicht wie das ums Hafenklang Exil steht und im C&A-Gebäude haben ja auch mal Eventreihen stattgefunden. Das wäre ansatzweise eine Chance zur Kultivierung.

Die Schanze ist ja schon lange in Yuppiehand und das Karviertel wird gerade ebenso ätzend NeoChic, mit teuren Klamottenläden und elitärem Bullshit. Das tut wirklich weh, aber wenn's nicht zu modern wird und die Mieten relativ günstig bleiben, ist das auch nicht soooo schlimm. Denn ne menge meiner Buddys leben und arbeiten dort schließlich auch noch.

Richtig schlimm sind Läden die Knastklamotten verkaufen und glauben das sei cool, aber die kriegen alle paar Tage die Scheiben zerschlagen und das dürfte sich für die kaum rechnen!

Aber wir haben unser letztes Album in New York aufgenommen und Manhattan ist die Mönckebergstraße hoch hundert zum Quadrat. Dort habe ich es tatsächlich nur zweimal je 1 Std. ausgehalten und bin beim zweiten mal direkt ausgetickt und habe auf eine Taxi-Motorhaube eingedroschen und immerzu Fuck, fuck, fuck geschrien weil es mich beinahe überfuhr.

Lucas Flasch



Glaser trotzen der Krise!

Hamburg ist eine kulturell interessante Stadt.

Über die Jahre hat sich hier im Musibereich, im Theater, in der Literatur und in der Kunst einiges entwickelt.

Damit eine solche Entwicklung stattfinden kann braucht es entsprechende Vorraussetzungen.

Günstige Mieten, unabhängige Kulturzentren, kleine Kneipen und Cafes, die als Treffpunkte dienen, und kreative Köpfe. Es muss eine Umgebung geben, in der man die Gedanken und Ideen in die Tat umsetzen kann. Einen Platz, an dem nicht das große Geld das Maß aller Dinge ist, sondern die persönliche Freiheit wesentlich mehr Raum einnehmen darf.

In Hamburg gab es einmal mehr Platz dafür, als es ihn heute gibt. Wer vor ein paar Jahren durch die Schanze gelaufen ist, dem hat sich wahrlich ein anderes Bild geboten, als jenes, das ihm jetzt vor Augen geführt wird. Graffiti und Posterflächen sind entweder entfernt worden oder mussten den Platz räumen für Poster und Bilder, die an Lange- weile kaum zu überbieten sind, in deren

Rücken sich aber mehr Geld aufhält, als alle Sprayer Hamburgs zusammen jemals im Leben gesehen haben. Kleine Läden und Cafes müssen immer öfter großen Ketten weichen. Diese Entwicklung wird von aller Augen verfolgt, spätestens seit der Eröffnung des Mövenpickhotels im Wasserturm sind auch die großen Medien darauf angesprochen.

Größtenteils kommt der Protest gegen diese Entwicklung aus dem linkspolitischen Lager. Aber wo sind die anderen Bewohner des Schanzenviertels, wenn es darum geht, ihr Viertel vor der kompletten Umstrukturierung zu verteidigen? Gentrifizierung ist keine politische Angelegenheit, es ist eine Frage der Gerechtigkeit. Eine Frage der persönlichen Freiheit und Wahrung der Grundrechte. Sich gegen die Einnahme eines

Stadtteils durch Spekulanten und Großkonzerne zur Wehr zu setzen, setzt nicht voraus, dass man sich einer linken Gruppierung zugehörig fühlt. Ein gesundes Gerechtigkeitsempfinden und die Fähigkeit, seine Umgebung reflektieren zu können, reichen eigentlich aus, um diese Ungerechtigkeit zu entlarven. Aber trotzdem gäbe es ohne anarchistische und sozialistische Gruppierungen kaum Proteste, und das ist traurig, weil es mal wieder zeigt, wie willenlos sich ein Großteil der Menschen solchen Entwicklungen einfach beugt.

Hamburg braucht Freiräume für Kultur jeglicher Form. Ohne den Einfluss der nicht staatlich geförderten Kulturschaffenden wäre diese Stadt nicht so attraktiv und sie tut sich keinen Gefallen, wenn sie zulässt, dass bunte und vielfältige Stadtteile wie St. Pauli und Altona in Einheitsfarbe getunkt werden. Wer interessiert sich noch für eine Stadt, in der jedes Viertel gleich aussieht?

Wer heute als Tourist ins Schanzenviertel kommt, wird sich nicht viel anders fühlen als in der Mönckebergstrasse, und die Mönckebergstrasse sieht wiederum aus wie die Ottenser Hauptstrasse, und die sieht wieder aus wie jede beliebige Einkaufszone in einer deutschen Großstadt.

Wo ist die Kraft der Gedanken, der Mut zur Innovation in der Neubebauung in diesen

Vierteln geblieben? Kreative Freiräume wurden von einer homogenen Masse aus Stahl und Glas zerdrückt. Was wird dieses Viertel in 10 Jahren nach außen für ein Bild projizieren? Die Bernhard-Nocht-Strasse als Xerox von Manhattan, das Schulterblatt das spiegelverkehrte Abziehbild jeder anderen deutschen Einkaufsstrasse, der Hafen mit seiner Hafencity als Pausbild des Londoner East Ends. Was hier gemacht wird, ist die Vernichtung von aus sich selbst gewachsenem Kulturgut als Platzschaffer für hässliche Kopien der schäbigsten Stadtbilder der Welt. Wenn ich Manhattan sehen wollte, würde ich nach New York fliegen.

Wer nach Hamburg kommt, wird schon einen Grund für diese Reise haben - würde er das Londoner East End sehen wollen, wäre er wohl nach London gereist. Was hier gerade passiert, ist ein tiefer Schnitt ins eigene Fleisch. Ein Tritt vors Schienbein für alle diejenigen, die diesen Stadtvierteln Charme verliehen haben und sich nun die Mieten



RECLAIM YOUR VIERTEL!

nicht mehr leisten können. Die ihrer Existenz beraubt werden, um Platz zu schaffen für Kaufhäuser und Restaurantketten, die schon Geld genug haben und eigentlich nur daran interessiert sind, möglichst schnell möglichst viel zu verdienen, um dann weiter zu ziehen und das Viertel verwaist und blutleer zurücklassen. Man mag manchmal den Eindruck bekommen, dass unnötig auf die Tränendrüse gedrückt wird und Wortwahl und Rhetorik einen zu großen Hang zur Dramatik aufweisen. Doch denjenigen, die dies denken, kann ich nur raten, einmal mit offenen Augen und Ohren durch diese Stadt zu laufen oder sich mit einem Einkommen unter 1500,- mtl. um eine Wohnung zu bemühen.

Die Kreativität hat einen Widersacher und der heißt Geld. Wer genug Geld hat, der kann sich auch alles anschaffen, was er möchte, sogar ganze Straßenzüge. Die, die kein Geld haben, werden nicht geschützt. Sie werden rausgejagt und umquartiert. Gentrifizierung ist eine Angelegenheit, die alle interessieren sollte, die hier leben. Die Familien, die sich die Mieten nicht mehr leisten können, die Kulturschaffenden und Ladenbesitzer, denen der Raum unter den Füßen weggerissen wird - und nicht zuletzt sollte es die Stadt Hamburg interessieren, denn die löscht gerade leichtfertig jeden Funken Individualität. Für wen ist diese Stadt in Zukunft noch interessant, wenn die Ideengeber und Querdenker vom grauen Besen der Gewinnoptimierung

aus den Straßen gefegt wurden? Spätestens, wenn die ganze Stadt gleich aussieht, wird sie ihren Reiz verlieren, weniger Touristen anlocken und an Wachstum abnehmen.

Obdachlose, Drogenabhängige und sozial Schwache werden aus dem Stadtbild heraus gewaschen, damit der Konsument beim Geldverjubeln bloß kein schlechtes Gewissen bekommt. Dieses Modell scheint Gefallen zu finden, es hat aber einen Haken. Es repräsentiert nicht das Leben. Es mündet in einer Scheinwelt, welche die Menschen aufs Unendliche voneinander wegtreibt. Nur noch Besserverdienende werden sich die Stadt leisten können, und warum sollten die sich allzu lange das kleine Manhattan ansehen, wo sie sich das Original doch auch leisten können? Der Blick aufs schnelle Geld hat die Sinne getrübt, der Größenwahn greift um sich. Hier noch ein Prunkbau, da noch eine Cocktailbar, hier noch ein Starbucks und dort noch ein paar Lofts. Wenn es der Wille ist, dass das am Reißbrett entworfene Stadtbild, dessen Erlebniswelt sich aus in kleine Tüten gefüllter Stangenware, aller Art zusammensetzt, die Kreativität und die Vielfaltigkeit verdrängt, bis die Strassen von einer nie enden wollende Aneinanderreihung aus Franchisen geprägt sind, dann sind wir auf dem besten Wege. Dann sollte man aber auch bedenken, dass es gar nicht so viele Wohlhabende gibt, für die sich solch ein Haufen Luxus lohnen würde.

Wohin diese Scheinwirtschaft, diese

grenzenlose Aufwertung von Dingen führt, das berangebot an Gegenständen, nach denen keine Nachfrage herrscht, wurde uns im letzten Jahr imposant bewiesen. Spukte es da nicht wochenlang von aufgeblähten Immobilienblasen durch die Medien? Inwiefern, meint man nun, sei die Aufwertung, die an Hamburg vorgenommen wird, davon unterscheidbar? Kann so viel konsumiert werden, wie produziert wird? Man mag uns alle als linke Spinner, Hippies und Ideologen verspotten, aber es ist ein Faktum, dass das Geld, das sich vorher auf viele kleine Einzelhändler verteilt hat, nun an wenige große Ketten fließt. Was die mit dem ganzen Geld machen, will man gar nicht wissen, aber eins steht wohl fest - es wird den jetzigen Bürgern dieser Stadt nicht zu Gute kommen. Denn die werden mit dem Geld verdrängt.

Es ist eine Farce, dass in der Politik seit Jahren gefordert wird, die Menschen sollen selbständiger werden, mehr Verantwortung für sich übernehmen und auch mal die Initiative ergreifen. In Vierteln wie St. Pauli ist das Normalität, dort reihen sich die Kleinunternehmer aneinander. Jetzt wird von

ihnen verlangt, das Feld zu räumen für einen amerikanischen Textilhersteller, eine amerikanische Restaurantkette, ein schwedisches Modehaus oder eine Schweizer Hotelkette. Inwiefern sollen die Menschen hier die Botschaft nach mehr Selbständigkeit noch ernstnehmen, wenn ihnen mit solchen Methoden gezeigt wird, dass das, was sie tun, dann doch irgendwie keinen Wert hat? Dass man es vorzieht, einen Großkonzern dort anzusiedeln, wo sie bisher ihren Lebensunterhalt bestritten haben? Dass sich manch einer da verarscht vorkommt, kommt keinem in den Sinn und auch die großen Medien sind zu feige dazu, die Tatsachen einmal von diesem Standpunkt aus darzustellen. Wie muss man noch argumentieren, damit diese Problematik endlich ernst genommen wird und als das dargestellt wird, was sie ist: Vertreibung und Existenzgrundlagenzerstörung unter Vorsatz.

In diesem Sinne !RECLAIM YOUR VIERTEL!

Lucas Flasch



WARUM IN DIE FERNE SCHWEIFEN

Eine Feste Rubrik der SUPRA und wichtiger Teil unseres Viertels ist natürlich sein Fußballclub – unser FC.

Demzufolge werden wir in Zukunft immer wieder interessante Hintergründe, Amt- und Würdenträger sowie vor allem seine Fanszene beleuchten... und zwar investigativ, anstatt mit der stereotypen Klischeekeule anderer Medienvertreter zu schwingen. Diese gequirlte Scheiße will schließlich niemand mehr lesen... oder etwa doch?!

Das könnt Ihr dann in der Mopo oder der OXMOX finden – hier gibt's Insiderwissen und Authentizität, schließlich schreibt euch das einer der Gründungsmitglieder der USP und somit jemand, der diesen Verein seit nunmehr 20 Jahren täglich lebt.



Das Highlight überhaupt natürlich die Begegnung gegen Hansa Rostock, dem vielleicht emotionalsten Heimsieg der letzten Jahre, dessen Dramaturgie und geradezu geniale Wendung wohl für immer im Stammhirn haften wird. Ein Fußballspiel wie auf Koks.. und die Leck geschlagene Kogge hoffentlich für immer Schnee von gestern..



Die Saison 08/09 neigt sich ja gerade dem Ende zu, weshalb wir ein kurzes Resümee wagen wollen. Da der Verlauf der Spielzeit allerdings mit einem knappen „am Millerntor hui, in der Ferne pfui!“ hinlänglich beschrieben erscheint und es aktuell an hitzigen Kontroversen „mangelt“, die das Vereinsleben bestimmen könnten, zudem

eh im Niemandsland der Tabelle gedümpelt wird (auch mal ganz schön...), konzentrieren wir uns in dieser Debütnummer bewusst auf ein optisches Potpourri der besten Choreographien und sonstigen Fanaktionen der letzten neun Monate, sowie auf ein kurzes Benedikt Pliquet-Special, das euch hoffentlich Freude machen wird.



In dieser braunweißen Rubrik werden wir darüber hinaus immer wieder Faninstitutionen und/oder deren Aktivitäten vorstellen bzw. werden dies eben jene selber tun, um sich ausnahmsweise auch mal einer Leserschaft zu präsentieren, die nicht seit Jahr und Tag im Sankt Paulianischen Mikrokosmos zirkuliert und dennoch von dem ein oder anderen Kleinod liebevoll erstellter Fankultur, die oftmals den viel zitierten Blick über den eigenen Tellerrand wagt und auf

längere Sicht den gesamten Stadtteil, noch weit mehr als bislang schon usus, prägen möchte, profitieren könnte.

Den Anfang macht – wie sollte es anders sein – der Fanladen. DER Anlaufpunkt der Szene seit nunmehr geschlagenen 18 Jahren und unbestritten Leib und Seele all dessen, was den FC St. Pauli zu einem anderen Club werden ließ als all die Langweiler im Lande. Fanbetreuer Justus sei gedankt für folgende Erläuterungen!

DER FANLADEN ST. PAULI

Seit nun mehr als 19 Jahren existiert der Fanladen St. Pauli unter dem Dach des Vereins „Jugend und Sport e.V.“. Ins Leben gerufen von aktiven Fans des FC St. Pauli und heute beheimatet in der Brigittenstraße 3.

Der Fan-Laden kann als Geburtsort einer neuen Fan-Kultur in Deutschland angesehen werden und gilt bis heute als eines der Vorbilder der alternativen Fanbewegung. Es war und ist immer ein wichtiges Anliegen gewesen, der „tumben Masse“ eine Stimme zu verleihen, den Fans eine Möglichkeit zu schaffen und ihre Interessen im kommerziellen Dschungel des professionellen Fußballs zu vertreten. Sei es durch das erste deutsche Fan-Magazin der neueren Art, den „Millerntor Roar“, der noch heute, Jahre nach seiner Einstellung, als Urvater und Vorbild der deutschen Fanzinekultur gilt, sei es durch die Mitbegründung der bundesweiten Faninitiative „Bündnis Aktiver Fußball Fans“ (BAFF), dem internationalen Netzwerk Alerta oder durch die Organisation von Demonstrationen und Protestaktionen gegen die Phänomene eines immer mehr nur noch monetär geprägten Raumes.

Es kann nur das Ziel einer derartigen Arbeit sein, in diesem Umfeld Kommunikationsräume zu schaffen und Selbstinitiative zu stützen. Ohne die Fans, die diese Möglichkeiten nutzen, ohne die Eigeninitiative der Fans, den eigenen Kulturraum selbst zu gestalten, wäre auch der Fanladen nicht das, was er heute ist: Mittler zwischen Verein und Fans, tägliche Talkrunde, Infotisch, Frustabbauhilfe und Fanzentrale.

Nutzt EUREN Fanladen in der Brigittenstraße, kommt unter der Woche oder vor und nach den Heimspielen vorbei. Oder vor den Heimspielen und in der Halbzeit in den Container in der Nordkurve oder in unseren neuen Raum in der Südkurve. Schnackt uns einfach an.



Auch die immer sehr gelungene Internetradiosendung „Vierteltakt“, deren Macher (zumeist Ultras) ihre Fangemeinde seit geraumer Zeit mit viel Liebe und Engagement über Verein und Viertel auf dem Laufenden halten und dafür bislang keinesfalls adäquat gewürdigt wurden, sei euch ausdrücklich ans Herz gelegt. Also klickt mal auf www.vierteltakt.com und lauscht! Ebenso natürlich der Gruppe, die wir an dieser Stelle kurz zu Wort kommen lassen wollen:

SCHONMAL WAS VON VIERTELTAKT GEHÖRT?

Die Vierteltakt-Gruppe gibt es mittlerweile seit ca. zwei Jahren und veröffentlichte bisher zwölf Sendungen. Ursprünglich war es als Radiosendung gedacht, wurde dann als mp3-Download umgesetzt. Die Sendung selber hat keine Einschränkungen bezüglich Thematik und Format, aber damit nicht alle Zuhörer gleich einschlafen, versuchen wir jede Sendung innerhalb der 45. Minuten-grenze zu halten. Zu Beginn gab es im Heimspieltakt Sendungen, dann jeden Monat und seit dieser Saison nach Bedarf und Personal. Das hatte vor allem positive Auswirkungen auf die Themenauswahl. Je nach Gusto und ohne Zeitdruck können wir uns Themen und Personen widmen, die interessieren. Die wichtigsten Beiträge waren mit und über die Skinheads, Heiko Fanladen, das Fanzine „out of control“ von der G.A.S., das Fanzine „Der Chaot“ von den Chaotickern, der Gruppe „Bierkurve“ vom FC Winterthur und den verplanten Südtribünenbau. Mit großem Stolz schauen wir auf das Interview mit Morike Sako im Winter letzten Jahres zurück, seitdem geht es mit dem magischen Morike nur noch bergauf. Und freuen uns natürlich in der aktuellen Sendung Claus Teister, den Erfinder des Anti-USP-Songs und pädagogischen Leiter am Brummerskamp vorstellen zu können. Für die Zukunft wünschen wir uns weitere spannende Themen und Sendungen (vor allem von der Antirepressiva), und würden uns über neue verrückte Köpfe freuen.





Und nun zum beliebtesten Akteur aller Hardcore-Fans. Seit Volker Ippig sich vor 20 Jahren im Aktuellen Sportstudio förmlich unsterblich machte, hat kein Goalie dieses Clubs derart die Herzen derer berührt, die am eigenen Leib (oftmals erkennbar...) alle Höhen und Tiefen mitgemacht haben, die der FC St. Pauli unweigerlich durchlebt. Zu spüren, dass in diesen Zeiten, in denen Profisportler für gewöhnlich jeden Bezug zu ihrer Anhängerschaft verloren haben und sich allenfalls auf einen IchgebdiereinAutogrammundlächelnochmalnettin die Kamera-Kontakt herablassen, noch „Einer von uns“ (und zwar 100%) im Kader der ersten Mannschaft (und hoffentlich auch bald wieder zwischen den Pfosten!) stehen kann, macht Mut, dass DFL, DFB und Co. vielleicht doch noch eine Weile brauchen, bis sie alles Faszinierende dieses Massenphänomens Fußball abgetötet haben. Doch nun in medias res :

SUPRA: Moin, Bene!

BENE: Moin!

Na, was meinst Du, schaffen wir noch den Klassenerhalt?

Klar! Wenn man es realistisch rechnet, ist ein direkter Abstieg eh nicht mehr möglich. Und um auch nicht mehr in die Relegation zu geraten, fehlt uns halt nur noch ein Punkt, maximal drei, um ganz sicher zu gehen. Das werden wir auf jeden Fall schaffen, wenngleich ich schon zugeben muss, dass die momentane Situation doch etwas zu denken gibt und wir diese Saison zuletzt, wenn nicht verkorkst, so aber zumindest getrübt haben.

Ist es nicht sogar so, dass aufgrund der Paarungen bzw. der Spielplanarithmetik ein Abstieg sowieso bereits ausgeschlossen ist?

Es ist ganz einfach. Gewinnt Osnabrück alle Spiele und wir verlieren unsere, müssten wir in die Relegation, was natürlich absolut hardcore wäre.

Zumal man kein Prophet sein müsste um zu sagen, die würden wir nicht gewinnen, da der Dritte der 3. Liga voll im Saft steht und Stani kaum noch ne komplette Truppe gesunder Kicker aufbieten kann.

Nun gut, aber das ist dann doch sehr fiktiv. Gehen wir mal lieber davon aus, dass uns solch ein Mist erspart bleibt.

Wie fällt denn dein Fazit bisher so aus - sowohl dein persönliches als auch das von der gesamten Mannschaft?

Wir als Mannschaft hatten die Chance, wieder was Großes zu erreichen, oben mitzuspielen und vielleicht die Sensation zu schaffen. Doch diese Option haben wir

frühzeitig aus der Hand gegeben, weil wir offenbar glaubten, unser Saisonziel bereits erreicht zu haben. Aus der guten Ausgangslage nach der Hinrunde hätten wir einfach mehr Kapital schlagen müssen.

Für mich persönlich lief es auch nicht so prickelnd. Ich hab mich natürlich weiter entwickelt, Reifeprozesse durchgemacht, gerade auch in der Hinsicht, wirklich auch weiterhin immer totalen Einsatz zu zeigen und mich über gute Leistungen im Training und bei der U23, die mir die Trainer auch allesamt attestieren, aufzudrängen. Ich hoffe natürlich darauf, in einer der verbleibenden Partien noch zum Einsatz zu kommen.

Stichwort U23. Wie sind deine Erfahrungen dort?

Super! Ist eine gute Truppe und macht Riesenspaß, in dieser Mannschaft zu spielen, zumal mir das auch fehlerfrei gelungen ist. Regelmäßig 90 Minuten auf dem Platz zu stehen ist auch wichtig, wenngleich das Niveau in der fünften Liga natürlich ein weit niedrigeres ist.

Nervt es nicht zu wissen, in einer Mannschaft zu spielen, die eigentlich nicht aufsteigen darf, da der eigene Verein aufgrund der finanziellen Mehrbelastung nicht daran interessiert ist?

Du willst immer gewinnen und mit dieser Einstellung musst du auch auflaufen. In meinem Fall geht es selbstverständlich auch darum, immer meine Leistung zu bringen. Alles andere ist da erst einmal sekundär. Außerdem wurden letztlich auch einfach nicht genug der Spiele gewonnen, als dass sich der Verein ernsthaft mit dem Thema hätte befassen müssen.

Kommen wir zum Verein an sich. Was ist dir so generell aufgefallen – positiv wie negativ?

Zum einen hat der Stadionbau enorm gepusht, neues Potenzial erschlossen. Da bewegt sich was und die gesamte Atmosphäre kommt halt noch viel besser rüber als früher. Zum anderen war und ist halt erstaunliche Ruhe im Verein. Meiner Meinung nach sind wir im Präsidium sehr gut aufgestellt und festigen vor allem auch die Strukturen rund um den Club wie z.B. die Verbesserungen am Trainingsgelände oder allgemeine



infrastrukturelle Fortschritte, die dafür sorgen, dass der FC auf dem richtigen Weg ist. Solche Dinge sind wichtig, um langfristig auch die erste Liga anpeilen zu können, wo du ohne einen gewissen diesbezüglichen Standard einfach nicht bestehen kannst.

Und die Fans? Was blieben in dieser Hinsicht für Eindrücke haften? Viele der Ultras werten dieses Jahr ja eher als eines der eigenen Konsolidierung, in der, die Heimpartie gegen Hansa mal ausgenommen, selbst nicht sonderlich viel gerissen wurde und auch Verschleiß-

erscheinungen nicht mehr unbekannt sind. Fällt sowas auf?

Solche Phänomene sind ganz normal, speziell dann, wenn du ordentlich Masse ziehst, dann aber nicht im gleichen Maße die Jobs übernommen werden. Aber im Stadion merkt man davon nichts. Das sieht richtig fett aus, wenn ihr in der Süd abgeht.

Auch anderswo, also in der Mitte der Gegengeraden und auch in der Nord gibt es mittlerweile Gruppen...

Auf jeden Fall! Dass dort jetzt auch wieder mehr versucht wird, ist 'ne ganz tolle Geschichte und auch extrem wichtig für St. Pauli, dass nicht immer nur alles von der Süd ausgeht, sondern die Tribünen auch untereinander kommunizieren und bestenfalls an einem Strang ziehen.. extrem wichtig!

Nun machen wir ja bekanntlich ein Stadtteilmagazin und sind deshalb auch an deiner Meinung zu der Entwicklung unseres Quartiers interessiert.

Schön ist das alles nicht. Oft will ich einfach nur was essen im Olympischen Feuer, dann siehste dieses ganze Yuppievolk und fährst lieber doch zu Penny und machst dir zu hause einen Salat. Nervt schon gewaltig, diese offene Koffein-Szene... ist einfach nicht mein Style

Das hat zwar jetzt nichts mit St. Pauli zu tun, aber wenn wir schon beim Thema eigenes Wohnumfeld sind – wie hat es dich ausgerechnet nach Veddel/Peute verschlagen?

Ganz einfach, die Wohnung war frei. Ich hab dort im Grunde meine Ruhe, bin aber trotzdem in fünf Minuten in der Stadt. Ist einfach 'ne perfekte Lösung.

Stinkt das dort nicht zum Himmel?

Ja, die Reisfabrik nebenan ist schon manchmal hart, aber sonst geht das klar.



Veddel an sich ist ja schon ein freakig abgefacktes Revier...

Derbe, Dicker!

Du bist bekannt für dein antirassistisches und allgemein politisches Engagement, das dich so angenehm vom Gros der deutschen Berufskicker unterscheidet. Was war der Auslöser hierfür?

Zu allererst haben mir meine Eltern bereits ganz früh vermittelt, dass alle Menschen gleich sind und die gleichen Rechte besitzen. Das hat mich geprägt und wahrscheinlich auch dafür gesorgt, dass ich später nur mit Leuten abgehangen habe, die das genauso sehen. Manche heutigen USP-Mitglieder kannte ich z.B. schon damals in der 5. Klasse in Ahrensburg. Und so schließt sich heute quasi nur der Kreis und ich benutze bisweilen bewusst auch mal die Öffentlichkeit/Medien, um diese Inhalte auch einer breiteren Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Ansonsten halt ich mich möglichst zurück mit Medienkolaborationen, weil man halt auch viel von sich preisgibt und das nicht immer so glücklich endet. Für Antiragsgeschichten und ähnliche Sachen finde ich das aber absolut legitim und wichtig!

Apropos preisgeben. Man munkelt, du hättest eine Teenager-Graffiti-Karriere hinter dir. Das interessiert uns natürlich sehr!

Siehe links... (-;-)

Hammer! Danke für das kurze Interview!

Forza Sankt Pauli!

Ben



HIGH SCHOOL nightmare

Die Band Highschool Nightmare besteht aus drei Hamburgern, die schon einiges in Sachen Punkrock vorzuweisen haben. Da wird der Bass von Timo Joos gespielt, welcher besser bekannt als Schlagzeuger von Small Town Riot ist. Er teilt das Mikrofon mit Gitarrist Ritchy Fondermann, ehem. Sänger von Antikörper und Gitarrist bei The Varanes, mittlerweile Studio-boss von Hamburgs Punkrockstudio No1 „K-Klangstudio“. Komplett wird das Trio mit Benny Freudentheil (Ex-Frank Drinks Milk, Hungry Hearts).

Am 27.03 wurde ihr Debütalbum „Nightmare High“ veröffentlicht.

Wir trafen die Band und konnten ihnen ein paar Fragen stellen:

Wann habt ihr euch gegründet und Wie habt ihr zusammen gefunden?

Das war 2007. Nach den Aufnahmen im K-Klangstudio von Ritchy zu der 7“ Single von Timos Soloprojekt sollten wir die Single live vorstellen und da das so gut lief haben wir ne Band draus gemacht. Timo hat den Bass genommen, Ritchy die Gitarre und dann haben wir Benny gefragt, ob er die Drums spielt. Mehr ist es eigentlich nicht.

Erzählt doch mal ein paar Worte zu eurer Platte „Nightmare High“

Natürlich haben wir die Platte auch bei Ritchy aufgenommen. Im Prinzip hatten wir nur Fragmente aus den Proben mitgenommen und haben dann während der Aufnahmen das ganze zusammengefügt und mit Texten versehen. Deswegen klingt das auch so rau und frisch, halt Punkrock aus dem Bauch...

Alex von True Rebel wollte die Platte rausbringen, doch da Bernd von Puke Music unser zweites Konzert in Berlin gesehen hatte, wollte er da auch mitmachen (jedes Mal wenn wir live spielen, wollen irgendwelche Leute was mit uns machen, deswegen ist sie nun bei beiden Labels zusammen rausgekommen. Das Vinyl hat sich Contra Records unter den Nagel gerissen.



Highschool Nightmare Nightmare High

VÖ 27.03.09

True Rebel Records/Puke Music

<http://www.myspace.com/highschoolnightmare>

<http://www.myspace.com/true rebel records>

<http://www.pukemusic.de/>

Wie wichtig sind Live-Auftritte für Euch? Wann und wo können wir euch denn das nächste Mal sehen?

Konzerte sind wie Nahrung für Musiker, ohne diese können sie nicht sein.

Und: Eine Band muss wie Familie sein, mit Regen und mit Sonnenschein.

Jetzt geht es nach der tollen Tour im Februar mit Guitarshop Asshole erst mal im Mai mit denen nach Schweden und Norddeutschland. Am 15.5. hatten wir unsere Record Release Party hier in Hamburg. Jetzt spielen wir ein paar Festivals und im Herbst fahren wir durch Süddeutschland.....

Was bedeutet St.Pauli für Euch? Was liebt ihr und was hasst ihr an Eurem Stadtteil?

Also zunächst: Timo wohnt auf St. Pauli, unser Proberaum ist im Studio auch auf St. Pauli. Benny arbeitet im Fanshop vom FC St. Pauli und St. Pauli darf man nicht auf englisch singen. Haben wir trotzdem gemacht. Ha!

Altona ist auch total schön. Da gibt es auch den True Rebel Store und die Große Bergstraße hat noch viel vor.

Was auf St. Pauli stört sind die Wettbüros. Außerdem ist der Beatlesplatz voll daneben. Da hätte man was Schönes machen können. Vor allem aber nerven die besoffenen jugendlichen Touries aus Pinneberg, die die Tankstellen zum Alkopopkaufen missbrauchen. Das bedeutet für uns, dass wir kein Flaschenbier mehr ab acht kaufen dürfen.

Wie soll man denn mit Dosen die Leute verprügeln?

Tim Strybny



Photo: Franziska Fiolka

AUF HALB ACHT GALERIE



Im Oktober 2007 hat die Galerie Auf Halb Acht erstmals ihre Pforten geöffnet, direkt gegenüber der Galerie Linda in der Hein-Hoyer-Straße. Obwohl die Reeperbahn nur einen guten Steinwurf entfernt und die nächste Querstraße der Hamburger Berg ist, ist es vergleichsweise ruhig und beschaulich hier. Ein schöner Ort für eine Galerie.

Wie würdest du das Konzept der Galerie Halb Acht beschreiben?

Unser Konzept ist erstmal, dass wir für alles offen sind. Wir machen das, was wir gut und cool finden. Wir müssen die Sachen mögen, die hier zwei oder drei Wochen in den Räumen hängen. Wenn die Leute ein tolles Konzept haben und selber auch noch toll sind, und wenn sie dann auch noch tolle Kunst machen – das steht natürlich immer im Fordergrund, ist klar – dann machen wir eine Ausstellung. Wir wollen jungen, unbekannten Künstlern eine Plattform bieten, um sich und ihre Kunst zu präsentieren. Ich mache Fotografie und habe selbst gemerkt, wie schwierig es ist, Förderung zu bekommen, Ausstellungsplatz zu finden, faire Deals. Aus diesen Erfahrungen ist die Idee geboren.

Es gibt nicht viele Galerien auf St. Pauli, aber die einzige seid ihr auch nicht. Gleich gegenüber z.B. befindet sich die Linda, der Kunstkiosk ist auch nicht weit entfernt. Kennt ihr euch untereinander?

Ich glaube, die Galerien hier in der Gegend kennen sich alle untereinander, sind gut

befreundet und versuchen auch mal Sachen zu koordinieren. Das ist auch wichtig. Die Planung der Ausstellungen ist in der Regel ja recht langfristig. Manchmal organisiert man mal Vernissagen am gleichen Tag, dann können die Leute immer hin und her, das hält sie in der Gegend und dann vermischt sich das Publikum auch.

Würdest du dir mehr Galerien in der Nähe wünschen?

Ausstellungsraum ist knapp in Hamburg. Durch die hohen Mietpreise gibt's leider zu wenige Galerien auf St. Pauli. Es müssen sich erstmal ein paar mutige Leute finden, die sich entschließen, gemeinsam so einen Laden aufzumachen, denn allein kann sich das niemand leisten. Wir haben in der Hinsicht Glück gehabt und bezahlen einen verhältnismäßig guten Preis für die Fläche. Allein die Räume zu bekommen war schon Glück, denn es lagen stapelweise Bewerbungen vor, aber die Vermieterin mochte das, was wir hier vorhatten und hat uns den Zuschlag gegeben.

>>

Etwa 25 Ausstellungen wurden hier von den Freunden Marc Rosswurm und Christian Wegehenkel in den vergangenen anderthalb Jahren organisiert. Die beiden kennen sich seit ihrer Kindheit im tiefsten Taunus und leben seit nunmehr neun bzw. zehn Jahren in Hamburg. Obwohl die Arbeit für die Galerie viel Zeit in Anspruch nimmt, verdienen sie ihren Lebensunterhalt anderweitig – Wegehenkel kümmert sich um die Post-produktion von Werbefilmen und Rosswurm ist Fotograf. Die Mietkosten für

die Ausstellungsräume werden durch Bilderverkäufe gedeckt, viel mehr ist nicht drin.

Neben Fotografie und Malerei gab es hier auch einige bemerkenswerte Ausstellungen von KünstlerInnen aus dem Street Art Spektrum, wie z.B. Dr. Ocioso, quasikunst, Rebelzer und Anne Pfirsich, die im März als erste Künstlerin zum zweiten Mal in der Galerie Halb Acht ausgestellt hat.

An einem Sonntag Ende April haben wir uns mit Marc Rosswurm zum Interview getroffen.



von links nach rechts: Darko Caramello, Andreas Klammat, Elmar Lause, mittenimwald



PINKmacabre
Siebdruck
Fair Trade
New Collection
Auftragsarbeiten

www.pinkmacabre.de



Woolwill

Fairtrade
Kunst
Mode

Wohlwillstraße 48 c
20359 Hamburg
info@woolwill.com



von oben nach unten: Marc Rosswurm, Julian Neville



von links nach rechts: Anna Pfirsich, Gosia Machon



Ich würde mir insgesamt mehr Kunst im Viertel wünschen, nicht nur in Form von Galerien. Es ist wichtig, dass z.B. die Stadt oder auch Privatleute und Gewerbetreibende auf Künstler zugehen und ihnen Möglichkeiten bieten. Anne Pfirsich hat z.B. eine Cocktailbar in der Clemens-Schultz-Straße gestaltet, ein gutes Beispiel dafür, wie Künstler Viertel gestalten können. Das finde ich super.

Wie würdest du euer Publikum beschreiben? Kommen eigentlich viele Leute von der Reeperbahn hierher?

Das Klientel ist total gemischt. Wenn jemand ausstellt, kommt natürlich erstmal der Freundeskreis, dann kommen Leute aus un-

serem Verteiler, andere sind durch Flyer oder Blogs auf unsere Ausstellungen aufmerksam geworden. Von der Reeperbahn verirrt sich selten mal jemand hierher.

Seid ihr bisher zufrieden mit dem Erreichten?

Ja. Hier haben tolle Künstler ausgestellt, wir bekommen von den Besuchern gutes Feedback. Bis jetzt waren alle immer sehr zufrieden hier und fanden es schön – das Publikum wie die Ausstellenden. Die Resonanz ist gut, aber wir hoffen natürlich auch auf mehr.

Vielen Dank für das Interview!

Charly Traktor

Die nächsten Ausstellungen in der Galerie Halb Acht

Max Hornäk

Sa. 5. bis Do. 18. Juni

Steffen Plorin

Sa. 20. Juni. bis Do. 2. Juli

Uli Pforr

Sa. 4. Juli bis So. 26. Juli

Halb Acht Galerie

Hein-Hoyer-Str. 16

20359 Hamburg

040/76992656

alle@aufhalbacht.de

Öffnungszeiten:

Do - So 16:30 - 19:30h

ORTE DER INSPIRATION TEIL 1

heliumcowboy artspace

Hachmannplatz 2
20099 Hamburg
www.heliumcowboy.com
Öffnungszeiten: Mi - Fr 11:00 – 19:00
KünstlerInnen: Nina Braun, Boris Hoppek,
Stephen Smith / Neasden Control Centre,
Alex Diamond, Jon Burgerman, | Antonio
Santin, Christophe Lambert, Casey McKee,
moki, Arturo Sandoval III, 56K, Lena
Schmidt, Luiza Mogosanu
Selbstdarstellung:
„A cowboy's work is never done.“



Hinterconti

Marktstraße 40 a
20357 Hamburg
www.hinterconti.de
Öffnungszeiten: je nachdem



Friedhof Norderreihe

aka Wohlerspark
Wohlers Allee
22767 Hamburg
Öffnungszeiten: rund um die Uhr
Kindgerecht: Ja

3001 Kino

Schanzenstraße 75
20357 Hamburg
Programmansage und telefonische
Kartenvorbestellung
040/437679
www.3001-kino.de



Die Kupferdiebe

Caffmacherreihe 43 - 49
20355 Hamburg
www.diekupferdiebe.de
www.myspace.com/kupferdiebe

Assoonas Gallery

Wohlersalle 48
22767 Hamburg
www.flickr.com/photos/assoonas
Öffnungszeiten: je nachdem
KünstlerInnen: Dr. Ocioso, Achtern,
Anne Pfirsich, Quasikunst, Dash3Ultra,
Tona, Holzweg, Artiste-Ouvrier,
WAR, Öre

gallery
assoonas

Die Bedürfnisanstalt

Bleickenallee 26 a
22765 Hamburg
www.myspace.com/diebeduerfnisanstalt
Öffnungszeiten:
Fr 19 - 22 Uhr, Sa 16 - 19 Uhr, So 14 - 17 Uhr



Balduintreppe

zwischen Balduinstraße und Hafenstraße
20359 Hamburg
Besonderheiten: Hafenblick

Feinkunst Krüger

Ditmar-Koel-Str. 22
20459 Hamburg
www.feinkunst-krueger.de
Öffnungszeiten:
Do - Fr 12 - 19 Uhr
Sa 12 - 18 Uhr

KünstlerInnen:
4000, Stefan Marx, Heiko Müller



Ich habe was, was du nicht hast
und das ist schön!
Verziert eure Welt mit Handgemachtem:

Geschenke

Liebevolles

Persönliches

Taschen

Streetart

Bilder

Kuscheliges

Kreisel

Comics

Holzschnitt

Buttons

Accessoires

Spielzeug

Lustiges

& wechselnde Ausstellungen!

kunst kiosk

Öffnungszeiten Mo-Sa 11-20 Uhr

Paul-Roosen-Str 5 22767 HH www.kunstkiosk-hamburg.de

Le Kaschemme
non
established

KNEIPE · BAR · RESTAURANT

Raclette, Flammkuchen, Cocktails, Bier und Fußball
Wechselnde Wochenkarte, 3-Gänge-Menues ab 12,- Euro

NEU! MITTAGSTISCH

Dienstag bis Freitag 12 - 14 Uhr
wechselnde Gerichte inkl. Tagessuppe 6 Euro

Sonntags:

Frühstücks-Buffer ab 5,50 Euro

Montag Ruhetag (bei St.Pauli-Spielen geöffnet)

Dienstag - Donnerstag 12 - 14.30 und 18 - 24 Uhr

Freitag 12 - 24 Uhr

Samstag 15 - 24 Uhr

Sonn- und Feiertags 11 - 19 Uhr

Rendsburger Str. 14 · 20359 Hamburg-St.Pauli

040/51906370 · www.le-kaschemme.de



DIE GEDANKEN SIND BLEI ist der neue Literatur und Skurrilitäten Club der ab jetzt einmal im Monat im Grünen Jäger stattfindet. Das Konzept ist einfach wir bieten eine Bühne für Hamburgs unentdeckte Talente aus sämtlichen Bereichen der Literatur. Wir haben keine Jury, keine Noten und keine Open Mikes, hier steht jeder Künstler für sich selber und kann zeigen das Worte etwas bewegen können. Und das alles in rustikal gehaltenem Ambiente ohne Schnörkel und ohne Prunk. Wir bieten einen Raum in dem Gedanken sich entfalten können und den Weg in die Ohren von Zuschauern finden.

Wir verstehen uns als freie Bühne und als unkommerzieller Literaturklub, bei dem nicht die großen Namen und das große Geld im Vordergrund stehen.

Im Supra wird sich in jeder Ausgabe ein neuer Autor, der an der Lesung teilgenommen hat präsentieren. Unser Programm probieren wir möglichst vielfältig zu gestalten, so dass euch auch hier in Zukunft eine bunte Mischung an literarischen Beiträgen erwartet. Geschichten nachzulesen macht Spass, noch mehr Spass macht es allerdings sie in einem gemütlichen Umfeld vorgelesen zu bekommen.

Deswegen schaut ruhig mal bei uns rein.

DIE GEDANKEN SIND BLEI -
Das Sommer Open Air mit grillen und so

30.06.09

Klub Fischmehl, Fynn Steiner,
Lucas Flasch, Daniel Rummelhagen

KARTENHÄUSER

von Jens Eisel

Ich habe ihn schon lange nicht mehr gesehen, aber ich erkenne ihn sofort, und dass, obwohl er stark abgenommen hat. Er steht an der Kaimauer und blickt aufs Wasser. Ich hoffe, dass er sich jetzt nicht umdreht, denn ich würde es irgendwie komisch finden, die zweihundert Meter, die uns noch trennen, unter seinen Blicken zurückzulegen. Dann stehe ich hinter ihm und lege meine Hand auf seine Schulter, er dreht sich um und wir fallen uns in die Arme.

„Wir müssen uns jetzt beeilen“, sagt er und noch bevor ich verstehe, was er damit meint, fliegt irgendetwas an uns vorbei und schlägt laut krachend aufs Pflaster.

Noch immer ist bei mir nicht angekommen, was hier gerade passiert, Kasper beginnt zu rennen, und weil ich nicht weiß, was ich sonst tun soll, renne auch ich. Ich laufe ihm hinterher, durch die Nacht, vorbei an fremden Häusern und fremden Menschen. Ich habe Angst, ihn aus den Augen zu verlieren oder zu stolpern. Alles ist total hektisch und da vorne, wo er hinläuft, tanzen Flammen auf einer Kreuzung und Blaulichter flackern über die Fassaden der Gebäude.

Dann bleibt er so plötzlich, wie er loslief, wieder stehen. Er blickt sich nach mir um und ich sehe, dass er sich seinen Schal bis unter die Augen gezogen hat. Er reißt seine Faust in die Luft und seine Augen funkeln. Am Ende der Straße tauchen Bullen auf und ein Wasserwerfer und dann ist Kasper nicht mehr der einzige mit Kapuze und Schal. Es sind mindestens vierzig vielleicht auch hundert. Sie zerren Mülltonnen auf die Kreuzung und ein Auto. Es kracht erneut und dann steht das Auto in Flammen. Ich stehe wie angewurzelt vor einer Hauswand und betrachte die Meute, die immer größer wird und sich vor dem Auto und den Mülltonnen, die mittlerweile brennen, staut. Einige kauern auf dem Boden, ich versuche zu erkennen, was sie tun, es gesellen sich immer mehr dazu und dann bricht der kauernde Haufen auseinander. Der Bürgersteig sieht aus wie ein umgepflügter Acker und die schwarze Meute stopft sich die Taschen mit Pflastersteinen voll. Eine Leuchtspur zerschneidet pfeifend die Nacht. Die ersten Steine fliegen in Richtung Bullen, eine Silhouette hüpfte auf einem Transporter herum.

„Das habe ich mal wieder gebraucht“, sagt er und führt die Bierflasche zum Mund. Die Kneipe, in der wir sitzen, ist muffig und dunkel. In einer Ecke befindet sich ein Tresen, dahinter eine Frau mit roten Dreadlocks. Das Bier ist warm. Rumpelnd quält sich eine Punkband durch die Boxen, im Text wird erklärt, wie man einen Molotowcocktail baut.

Wir entlassen uns aus der Umarmung, sehen uns an. Seine Augen sind noch immer klar und lebendig. „Du siehst gut aus“, sagt er, „ist lange her“, antworte ich, und dann gehen wir am Fluss entlang Richtung Westen. Es ist diesig und die Geräusche der Docks klingen gedämpft zu uns herüber, ein paar Möwen ziehen kreischend ihre Runden.

Wir sitzen auf der Laderampe einer verlassenen Fabrik und schauen auf die Bahngleise. Ölig umgibt uns die Nacht. Wir trinken Wein aus schlanken Flaschen. „Wir werden untergehen, wenn wir hier nicht wegkommen“, sagt er und steht auf. Ein Zug nähert sich, er ist noch nicht zu hören, nur die Scheinwerfer sind als kleine Punkte in der Ferne zu erkennen. „Ich weiß“, antworte ich. Jetzt ist der Zug zu hören und auch besser zu sehen. Es ist ein Güterzug, der Neuwagen transportiert. Kasper holt weit aus und schleudert die Flasche Richtung Gleise. Ich verfolge die Flugbahn bis zur Seitenscheibe eines Wagens. Das zerplatzen des Glases ist stumm.

Eine Barkasse rollt im Wasser hin und her, eine Windböe fegt über das Pflaster. Auf der Barkasse sind Menschen, die winken. „Du warst viel unterwegs in den letzten Jahren“ sage ich, „Ach ja“, entgegnet er und hält sich mit der Hand am Nacken fest. „Meine Gitarre treibt mich durchs Land“

Ich stehe auf einer Bühne, spiele Bass. Der Raum ist klein und überfüllt. Kondenswasser tropft von der Decke, es riecht nach schalem Bier, Hund und Zigarettenrauch. Die Meute vor uns wütet. Neben mir steht Kasper, er bearbeitet seine Gitarre und schreit ins Mikrofon, hinter mir drischt Leo auf das Schlagzeug ein. Ich bin völlig elektrisiert, mein kompletter Körper ist mit Gänsehaut überzogen. Ich fühle mich zuhause, möchte sterben. Etwas später sitzen wir vorm Gebäude, ich bin total betrunken und nur von Leuten umgeben, die ich kenne und mag und die mich verstehen. Das Haus ist von oben bis unten mit Graffiti verschmiert, irgendwer hat begonnen, es schwarz anzumalen, ihm ist aber die Farbe ausgegangen oder die Lust. Ein riesiges Feuer lodert, jemand hat ein Sofa daraufgeworfen, dessen Metallfedern jetzt glühen.

Wir verlassen die Elbe und gehen Richtung Kiez. Die Dämmerung legt sich wie ein Teppich über die Häuser. „Hamburg war eine gute Wahl“, sagt er. „Hast du das mit Leo gehört?“ frage ich. Er blickt mich an und nickt, „ich habe ja immer gesagt, dass wir da weg müssen“. Wir sind auf der Reeperbahn angekommen, die leuchtet und blinkt und aus den S-Bahnausgängen Touristen spuckt. Wir laufen an einer Taxischlange vorbei, biegen in eine Seitenstraße ab. Es ist noch ein Stück bis zu dem Laden.

Die Duftsäckchen, in denen die Pilze verpackt waren liegen noch auf dem Tisch. „Scheiße, siehst du das auch“, fragt Leo, der auf einem Sessel sitzt und ins Leere

blickt. Ich würde gerne antworten, kann aber nicht, da ich Kasper beobachte, der irgendwie seine Form verändert. „Scheiße Mann, das wird immer enger hier“, sagt Leo und dann beginnt er zu lachen. Ich habe das Gefühl, dass außer uns noch jemand hier ist, ich spüre es ganz deutlich. Dann sind wir draußen auf einem Feld, wir liegen mit dem Rücken auf der Erde und blicken in den Himmel. Der Mond wackelt und die Sterne flitzen hin und her, manchmal fällt einer herunter. Der Feldweg, auf dem wir zurück ins Dorf gehen ist rissig, die ersten Sonnenstrahlen haben Kraft.

Die Straße sieht aus wie eine Lichtorgel, die fließt. Eine Bahn rollt über die Brücke, unter der sich die Kneipe befindet. Diese Gegend hat mich schon immer an New York erinnert, auch wenn ich noch nie dort war. Kasper hat seine Gitarre abgeholt, es dauert nicht mehr lang, bis es losgeht. Drinnen setzten wir uns an den Tresen, der Raum ist schon gut gefüllt. Wir trinken und schweigen und verstehen uns.

Ich sitze alleine im Zug, es ist ein ICE. Ich höre ein Hörspiel. Draußen huschen Wiesen vorbei, Felder, kleine Dörfer. Ich bin in den letzten Jahren viel mit der Bahn gefahren, meistens mit dem Wochenendticket und mit Leo und Kasper. Ich kenne die Bahnhöfe, an denen man umsteigen muss um in die großen Städte zu kommen. Ich kenne auch die Tricks, die einem mit Sicherheit, zu Sitzplätzen in den überfüllten Wagen verhelfen, aber die brauche ich nicht, hier im ICE. Eine Frau sitzt mir gegenüber, immer wenn ich aus dem Fenster blicke, schaut sie mich an. Vielleicht kommt sie aus einem dieser Dörfer und ekelt sich vor meinen grünen Haaren.

„Das nächste Lied handelt vom Kartenhaus unserer Jugend und den zugigen Kinderstuben, in denen es gebaut wurde“. Er sitzt auf einem Hocker, vor seinem Gesicht ist ein Mikrofon, er ist ganz schwarz gekleidet, wie in dieser Nacht in Berlin. Die ersten Töne zerbrechen die Stille, ich stehe etwas weiter hinten. Es ist warm und stickig. Ich bekomme Gänsehaut.

Er kommt mit zwei Bieren von der Theke und der Frau mit den Dreadlocks gewankt, setzt sich mir gegenüber an den Tisch. „Ich werde hier bleiben“ sagt er, er hebt seine Flasche: „Darauf, dass wir dort, wo wir landen, glücklich sind“ Auch ich hebe meine Flasche, sage aber nichts. Die Musik, die aus den Boxen kommt ist nicht mehr ganz so rumpelnd, es riecht nach schalem Bier, Hund und Zigarettenrauch.

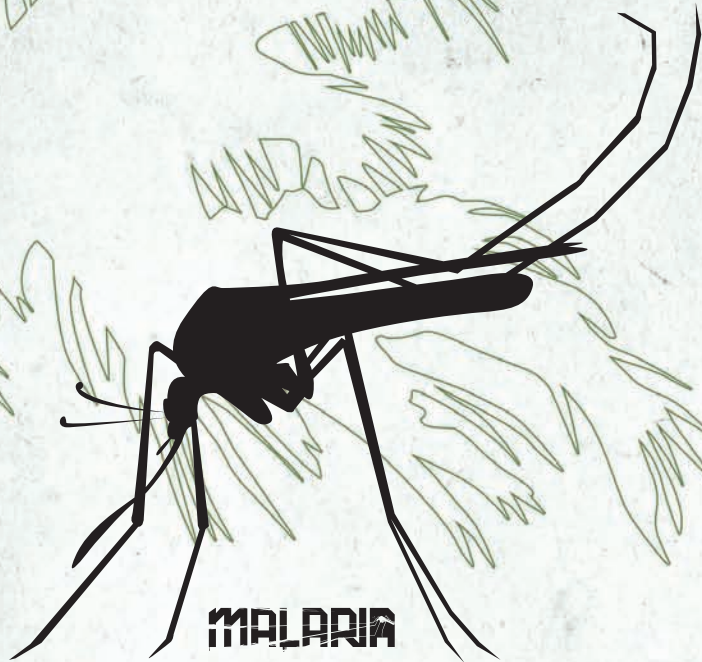
Ich stehe unter der Brücke vor dem Laden und halte ein Taxi an. Ich setze mich auf den Rücksitz, sage dem Fahrer meine Adresse und schnalle mich an. Der Wagen rollt durch Straßen, die nicht aus Kartenhäusern bestehen und Teil einer Stadt sind, die ich mag. Ich bin froh, dass ein Windzug das hier nicht so einfach zerstören kann.

Patrick Farzar wurde 1976 in Münster geboren und lebt seit 1998 mit Unterbrechung in Hamburg. Zunächst studierte er nach dem Abitur an der HfBK Kunstpädagogik und Techniklehre und wechselte 2001 zur Freien Kunst. 2002 zog es ihn für zwei Jahre ins Ruhrgebiet, wo er Ausstellungen in Essen und Mühlheim machte und die Künstlergruppe Artenoir, die Kunstpiraten Ruhr und den Verein Zeitgenossenschaft mitbegründete. Seit 2004 lebt Farzar wieder in Hamburg, hatte zahlreiche Ausstellungen und beendete 2008 erfolgreich sein Studium an der HfBK. Im Sommer wird der Künstler mit seiner Familie nach Berlin ziehen.

Zeichnungen, Collagen, Objekte Pommes mit Fritten

Geöffnet: Mittwochs 10.06. und 17.06. ab 19.00 Uhr, sowie nach Vereinbarung





WIE MACHE ICH EINE SCHÖNE PARTY?

Samstagnachmittag, Seebühne, Fusion-Festival 2007: Der Berliner DJ Shir Khan legt unbeirrbar Old-School-Rap der frühen 80er Jahre auf. Die Sonne scheint. Die Menge tobt. Die Fallhöhe zwischen der alternativen Festival-Atmosphäre und der diametral anderswo angesiedelten Musik ist es, was dieses ganz besondere Set aus - und dem Publikum irre Freude macht.

Zwei Freunde aus St. Pauli sind von dem Auftritt so sehr begeistert, dass sie mehr davon wollen. Aus dem Alias des Fusion-DJs (und ihm zur Ehre) destillieren sie über die

Idee „Dschungel“ den Namen „Malaria“. Unter diesem Namen werden sie in Zukunft Partys veranstalten, die sich durch die Spannung zwischen Setting und Set auszeichnen sollen.

UND MACHEN AM ANFANG ALLES FALSCH.

Man macht alles genauso, wie von anderen Veranstaltern abgeschaut, mit Verträgen, teuren Acts, hoher Booking-Fee, fetten Flyern und vielen Plakaten. Ganz professionell halt. Das Ergebnis ist enttäuschend, von zu hohen Kosten einmal ganz abgesehen: Es entsteht an diesem Abend keine Stimmung, keine Party. Man erlebt das, was man bei einem kommerziellen „Event“ erlebt: Viel Aufwand mit hohen Investitionen, der Gast bezahlt, will konsumieren und ist oft enttäuscht.

Bei einer guten Party kommt es darauf an, dass das Publikum eines nicht ist: Publikum. Be Part of the Party, wie es ein Biermischgetränk sagen würde. Folgerichtig wird die nächste Malaria komplett anders organisiert: Off-Location in der Sachsenstraße, kleiner Eintritt, unbekanntere, aber nicht minder talentierte Acts und DJs ...

Statt Flyer setzen die Mücken auf Mundpropaganda, Myspace und Street Art. Papierwerbung hatten sie anfangs ausprobiert, es kam jedoch schnell die Einsicht, dass die Druckkosten in keinem Verhältnis zur Werbewirkung stehen. Außerdem erhöht sich bei den Gästen die Spannung auf eine Party, von der sie lediglich gehört haben und wenig Konkretes wissen.

„Davon gehört haben“. Das setzt recht weit gefächerte Freundes- und Bekanntenkreise voraus, im Idealfall überschneiden sich diese, an der einen oder anderen Stelle, bei allen Beteiligten; bei Organisatoren, DJ's, Live-Acts, Stammgästen - Das „Munkeln“ im Vorfeld ist nicht zu unterschätzen. Und es ist immer ein Glücksspiel.

Schon ein zweiter Versuch genügt dann für ein ‚alles anders, alles besser, alles jetzt‘. Laut, voll, lang, noch voller, dicht und betrunken. Improvisation - oder wie nennt man es, wenn das eigentliche Line-Up sich zustandsbedingt nicht mehr in der Lage befindet, von der Tanzfläche hinter den DJ-Pult zu wechseln?

Dass dieser Gang der Dinge aber nicht im Geringsten zum Problem wird, da der Warm-Up-DJ gerne auch im taghellen, 8 Stunden später, weitermacht - und das auch noch gut?

Nur nie zu sehr Übermut, ein jucheiendes Frohlocken erhöht zwangsläufig die interne Diskussion, was umsetzbar ist - und was nicht - und was eigentlich nicht und dann aber doch. Letztlich muss man sich klar darüber sein, ob und was und wie sehr man sich verkaufen will, ob ein Plusminusnull unterm Strich denn überhaupt in den Kram passt, also das allein schon als erfolgreich gesehen wird.

Eine Party ob der eigentlichen Party willen funktioniert wohl am besten, wenn so gut als möglich Ausgaben, Abhängigkeit und Zwänge im Vorfeld minimiert werden, sei es Pacht und Miete, Gagen, Anreisen, Druckkosten, Künstlerunterbringung, Getränkealkulation, etc.

Und dies wiederum funktioniert nur mit einem, im angenehmen Level, idealisierten Helfer- und Künstlerumfeld mit klar definierter Aufgabenverteilung, bei der die Verantwortlichen Initiatoren letztlich überschaubar bleiben.

Malaria

OZONGERUCH RULES

ZINES IN HAMBURG

Neulich ist mir was cooles passiert. Ich habe ein neues, etwa drei Meter hohes Regal aufgebaut und schon mal zu etwa zwei Dritteln mit ein paar schweren Kunstbüchern und meiner Fanzinesammlung gefüllt. Befestigung an der Wand natürlich Fehlanzeige, denn auch vernunftbegabte Wesen können sich mal irren und davon ausgehen, dass ein klappriges Blechregal mit total viel Papier drin unmöglich umkippen wird. Ich habe wohl gerade was vom Bett aufgehoben als aus dem toten Winkel plötzlich mein neues Regal an mir vorbeigeschossen ist, sich auf das gegenüberstehende Bretterensemble gestürzt und dort weitere Verwüstungen angerichtet hat. Jackpot!

Binnen weniger Sekunden hatte ich entschieden, mich gar nicht erst aufzuregen oder gar nach einem Schuldigen für dieses Disaster zu suchen. Ich hatte auch ganz andere Sorgen, schließlich war mein Zimmer von einer Sekunde auf die andere nicht mehr passierbar. Schlecht.

Vor ein paar Jahren hat mich das Schicksal der Afghanischen Nationalbibliothek sehr gerührt... Da draußen singt eine betrunkenen Frau, ist das jetzt ein Oxymoron, irgendwie? Naja, egal – ich musste also erstmal dieses unhandliche Teil wieder in die Senkrechte befördern. Gedacht – getan. Und etwas geärgert, denn jetzt wurde mir das Ausmaß der Tragödie schlagartig bewußt. Alphabetische Ordnung für die Katz.

Ich setzte mich und begann augenblicklich mit der Erstversorgung meiner seelischen Wunden. Kaum erwähnenswert, dass die Sonne recht schnell wieder da war, wo sie hingehört: in meinem Herzen nämlich. Soviel schöne Fanzines auf einem Haufen sieht man nicht alle Tage, warum denn nicht einfach mal genießen?

Aber ich schweife ab, denn an dieser Stelle soll eine Art Hamburger Fanzine – Small Press – Little Mags – usw. – Rundschau stattfinden. Beim ersten Mal ein bisschen Freestyle zum Anwärmen, in der zweiten Ausgabe dann irgendwie anders, besser noch.



Hoffnung # 2

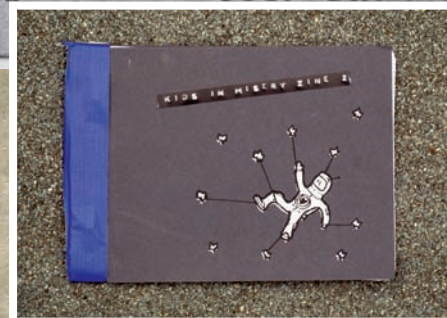
Thema: Weltschmerz

VÖ: Dezember 2008

myspace.com/hoffnungmagazin

Manchmal sitzt man irgendwo und dann kommt da jemand zur Tür rein, der irgendwie jetzt gerade überhaupt nicht ins Bild passt. So erging es mir am 5. Dezember 2008 in der Rolle des Verirrten. Ich hatte gerade einen Großeinkauf absolviert als ich an der Galerie Hinterconti in der Marktstraße mit meinem Hackenporsche in der einen und diverser Obst in der anderen Hand vorbeikam und im Schaufenster was von Hoffnung, Weltschmerz, Releaseparty und Magazin las. Gerade letzteres weckte mein Interesse. Ich trat ein.

Hoffnung ist ein Kunstmagazin, das folgendermaßen funktioniert: diverse KünstlerInnen werden um die Interpretation eines Begriffes gebeten – im aktuellen Fall waren dies 18 junge Künstlerinnen und das Metathema Weltschmerz. Die Auflage der zweiten Ausgabe beträgt 80 Stück, d.h. dass die KünstlerInnen genau 80 mal eine Seite im Format 25 x 16 cm gestalten mussten bzw. durften. Es gibt einige Drucke, aber auch sehr viele Malereien und Collagen, natürlich nicht kopiert, sondern Einzelstücke. Obendrauf bzw. drumherum für jedes Stück noch einen individuellen Buchrücken – ich habe mir das Große Lexikon der Tierwelt 1 Aal – Blau ausgewählt, da ist ein Zebra vorne drauf.



Kids in Misery # 2

VÖ: Dezember 2008

myspace.com/kidsinmisery

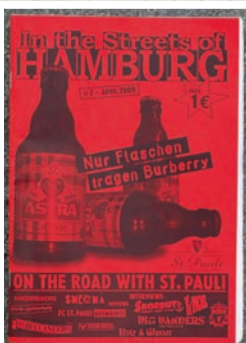
Lars, einer der beiden Macher dieses schicken kleinen Emo-Zines, habe ich vor einem Jahr im Zuge des Zinefests in Mühlheim kennengelernt. In der Zwischenzeit hat er neben der zweiten Ausgabe des Hefts auch einige Platten auf dem Kids in Misery Label veröffentlicht. Alle Achtung! Das Kids in Misery Zine # 2 kommt im Format A5 quer daher, mit Siebdruck-Cover, Aufnäher und einer abenteuerlichen Bindung. 100 Prozent d.i.y. – I love it!

In the Streets of Hamburg # 7

VÖ: April 2009

streetsofhh@yahoo.de

Das Zentralorgan der St. Pauli Skinheads in klassischer Aufmachung. Auf der letzten Umschlagseite dickes Dankeschön vom Jolly Roger an Hansa Rostock für den Rekordumsatz vom 6. März 2009! Drinnen neben dem üblichen Standard für Fussball- und Skinheadfanzines Interviews mit den Big Banders, Rotz & Wasser und einem Liverpool FC – Fan sowie ein fundierter Bericht über das Treiben des verschiedenen Nazi-Honks Ian Stuart und seiner Band Skrewdriver.



DIE! ODER WIR # 0

VÖ: November 2008

tikoloshe.de

Ich weiss nicht recht, irgendwie dreht sich Karl Nagel im Kreis. Ein Comicheft im Zeitungsformat, inhaltlich immer wieder Karl Nagel als apokalyptischer Zuchtmeister. Ach, irgendwie nicht wirklich gut. Mit der Folgeausgabe hat DIE! ODER WIR einen kleinen – wenn auch ungewollten – Coup gelandet. Das dürfen sich alle auf der oben stehenden Website ansehen.



Stone Magazine

Print Issue „it is time for“

VÖ: Herbst 2008

stone-magazine.com

Dies ist die zweite Printausgabe, vor allem aber ist Stone ein sehr stylisches internationales pdf-Magazin für moderne Graphik, Graffiti und Street Art. Ein wahrer Augenschmaus im Format A5 quer. Aus Eilbek.

Ausserdem:

Am selben Tag wie unser Heft werden auch neue Ausgaben vom Übersteiger (uebersteiger.de) und vom Out Of Control (myspace.com/gasstpauli) erwartet.

Besonders die Vorfreude auf das Zentralorgan des FC St. Pauli Fanclubs G.A.S. (Gehirnamputierte Szene) macht mich schon ganz zappelig.

Das Akrox / Motivated Fanzine in Gestalt von el Micha macht gerade einen längeren Urlaub in Australien und wird wohl nach Rückkehr endlich wieder von sich lesen lassen.

Zum Thema Barnabas #5 so viel: Kommt irgendwann!



Spring #5

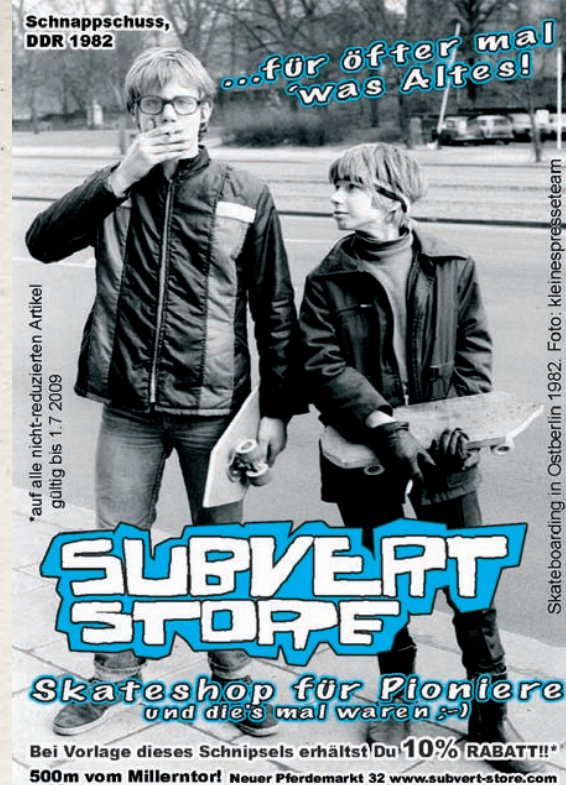
Thema: Alter Ego

VÖ: Juli 2008

spring-art.info

„Spring wird gezeichnet, gestaltet und herausgegeben von Zeichnerinnen aus Hamburg und anderswo. Spring fängt jene grafischen Exemplare ein, die im unbenannten Raum zwischen Illustration, Comic und Kunst umhertreiben. Spring ist der Versuch, zeichnerischem Wildwuchs eine Gestalt zu geben.“ [Zitat: spring-art.info] Schöner kann ich es nicht formulieren. Im Juli erscheint die nächste Ausgabe, vom 10. - 12. Juli 2009 wird die Releaseparty mit Ausstellung im Hinterconti und Vorwerkstift stattfinden. Thema diesmal: Krimi und Verbrechen.

Charly Traktor



70UIv3z9370:!!

70UIv3z9370:!!

im Uhrzeigersinn:
Tona
Dr. Ocioso
Wiesel
quasikunst





Huh?
1010
Bad





Rebelzer
WAR
KBS
Mindfuck
dash3ultra
Rebelzer





Anna Pfirsich
Thekla
funk25

